



Wortprotokoll der 42. Sitzung

Parlamentarischer Beirat für nachhaltige Entwicklung

Berlin, den 16. März 2016, 18:00 Uhr

Paul-Löbe-Haus

E.700

Vorsitz: Dr. Lars Castellucci, MdB

Tagesordnung - Öffentliche Anhörung

Einzigster Tagesordnungspunkt

Seite 3

Öffentliche Anhörung zum Thema "**Bildung für
nachhaltige Entwicklung in der Praxis**"

mit **Vertretern der Zivilgesellschaft**



Mitglieder des Ausschusses

	Ordentliche Mitglieder	Stellvertretende Mitglieder
CDU/CSU	Bilger, Steffen Helfrich, Mark Jung, Andreas Kruse, Rüdiger Lenz, Dr. Andreas Marschall, Matern von Radomski, Kerstin Stein, Peter	Beermann, Maik Benning, Sybille Heiderich, Helmut Hirte, Christian Pätzold, Dr. Martin Pols, Eckhard Weiler, Albert Zech, Tobias
SPD	Castellucci, Dr. Lars Esken, Saskia Pflugradt, Jeannine Träger, Carsten Westphal, Bernd	Kiziltepe, Cansel Lotze, Hiltrud Pilger, Detlev Rebmann, Stefan Thews, Michael
DIE LINKE.	Leidig, Sabine Menz, Birgit	Groth, Annette Möhring, Cornelia
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN	Walter-Rosenheimer, Beate Wilms, Dr. Valerie	Ebner, Harald Meiwald, Peter



Einzigiger Tagesordnungspunkt

Öffentliche Anhörung zum Thema "Bildung für nachhaltige Entwicklung in der Praxis" mit Vertretern der Zivilgesellschaft

dazu Sachverständige:

Dr. Barbara Dorn

Bundesvereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände (BDA),
Leiterin Abteilung Bildung, Berufliche Bildung
Powerpoint-Präsentation Ausschussdrucksache
18(23)71-4

Dr. Ilka Hoffmann

Vorstandsmitglied Gewerkschaft Erziehung und
Wissenschaft (GEW),
Leiterin des Organisationsbereichs Schule

Thomas Hohn

Sprecher Bündnis ZukunftsBildung
Statement I Ausschussdrucksache 18(23)71-2
Statement II Ausschussdrucksache 18(23)71-1
Powerpoint-Präsentation Ausschussdrucksache
18(23)71-3

Stellv. Vors. **Dr. Lars Castellucci** (SPD): Meine Damen und Herren. Ich begrüße Sie zur 42. Sitzung des Parlamentarischen Beirates für nachhaltige Entwicklung, die wir als öffentliche Anhörung zum Thema „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ durchführen werden. Ich lade alle ein, die jetzt in der zweiten Reihe sitzen, sich einfach hier an den großen runden Tisch zu setzen.

Ich freue mich sehr, dass Sie da sind und dass wir Gäste begrüßen dürfen. Wir beschäftigen uns im Beirat nicht zum ersten Mal mit dem Thema „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ (BNE). Denn das ist der Schlüssel dafür, dass nicht nur immer die Eingeweihten sich um dieses Thema kümmern und versuchen, es voranzutreiben, sondern dass es auch eine gewisse gesellschaftliche Breite entfaltet. Wir hatten dazu eine UN-Dekade. Wir haben sehr begrüßt, dass nach Ablauf der UN-Dekade die Nationale Plattform „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ gegründet wurde. Und wir haben heute drei Vertretungen aus dieser Nationalen Plattform eingeladen, uns zu berichten, wie dort die Arbeit vorangeht und wie ihre Einschätzungen zum Thema sind. Ich möchte

inhaltlich auch gar nicht vorgreifen, sondern bin gespannt auf Ihre Beiträge und auf die anschließende Diskussion. Dabei möchte ich Sie alle einladen, hier Fragen zu stellen oder Kommentare abzugeben. Bitte nennen Sie dabei Ihren Namen für das Protokoll und auch dafür, dass wir wissen, mit wem wir hier sprechen. Den Kolleginnen und Kollegen aus dem Deutschen Bundestag möchte ich zuerst das Wort geben, unter anderem auch wegen Nachfolgeterminen.

Ich begrüße sehr herzlich unter uns Dr. Barbara Dorn von der Bundesvereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände, gleich neben mir. Sie ist Leiterin der Abteilung Bildung, Berufliche Bildung und Mitglied der Nationalen Plattform, dort im Fachforum berufliche Bildung. Sie wird gleich auch einsteigen mit ihrem Beitrag. Herzlich willkommen Frau Dr. Dorn. Dann ist von der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW) Frau Dr. Ilka Hoffmann hier. Sie ist Leiterin des Organisationsbereichs Schule, wirkt auch in der Nationalen Plattform mit und zwar im Fachforum Schule. Auch Sie sind herzlich willkommen hier bei uns in der Anhörung. Und schließlich der Sprecher des Bündnisses ZukunftsBildung, Herr Thomas Hohn. Er ist ebenfalls in der Nationalen Plattform und wirkt auch im Fachforum Schule mit.

Wir hatten vereinbart, dass Sie nacheinander, so wie ich Sie jetzt vorgestellt habe, einen kurzen Input geben und dass wir dann miteinander in die Diskussion eintreten können. Frau Dr. Dorn, Sie haben als Erste das Wort.

Dr. Barbara Dorn (Bundesvereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände): Vielen Dank für die freundliche Einladung. Ich gebe gerne einen kurzen Input. Ich habe gehört „sechs Minuten“. Das ist ganz streng. In Vorbereitung auf den heutigen Termin habe ich mir zunächst die Nachhaltigkeitsdefinition des Parlamentarischen Beirates angeschaut und rufe die auch noch einmal kurz auf. Der Begriff „Nachhaltigkeit“ kommt aus der Forstwirtschaft. Wer nur so viele Bäume fällt, wie nachwachsen können, sorgt dafür, dass der Wald für die künftige Nutzung zur Verfügung steht und auf Dauer seinen Wert behält. Nachhaltigkeit ist ein Querschnittsthema, das die Verantwortung für die heute lebenden Menschen mit der Verantwortung für die zukünftigen Generationen verbindet.



Das ist eine Definition, aus der sich nach unserer Einschätzung ausgezeichnet die Querbezüge zur Bildung sofort ergeben. „Nichts wächst langsamer als Bäume und Bildung.“ Das hat auch ein berühmter Mensch mal gesagt. Dass kann ich aber im Moment nicht genau zuordnen. Vielleicht auch deshalb, oder es ist doch eher ein Zufall, haben wir bei uns in der Bildungsabteilung der Bundesvereinigung der Arbeitgeberverbände unter anderem auch eine Forstwirtin. Allerdings ist sie eher als Hochschulexpertin am Start. Aber es lassen sich da doch einige Querbezüge ziehen.

Mit Blick auf Bildung stellen sich aus unserer Sicht die zentralen Fragen: Vermittelt unser Bildungssystem die hierfür notwendigen Kompetenzen? Kompetenzen, die wirklich nachhaltig sind, die junge und ältere Menschen durchs ganze Leben begleiten? Sei es am Anfang, sei es im Rahmen des lebenslangen Lernens. Und, welche Weichen müssen wir heute stellen, damit unser Bildungssystem für die Anforderungen der Zukunft gewappnet ist?

Ich habe ein paar Sätze, ein paar Diskussionsansätze, aufgeschrieben zur Nachhaltigkeit aus Sicht der Arbeitgeber. Wir sehen die ökonomische, soziale und die ökologische Nachhaltigkeit in engem Zusammenhang. Wir sehen, dass Wirtschaft ohne Nachhaltigkeit nicht wirklich wirtschaftlich ist. Deshalb würden wir sagen, die Unternehmen und die Wirtschaft haben die Nachhaltigkeit in den Genen. Unternehmen wollen langfristig wirken, daher müssen sie nachhaltig agieren und neben ökonomischen Faktoren auch Faktoren der Ökologie und der sozialen Gerechtigkeit berücksichtigen und einbeziehen. Denn nur nachhaltiges Wirtschaften schafft Glaubwürdigkeit, und die ist Voraussetzung für langfristige Kundenbindung. Und das ist dann wieder Voraussetzung für Erfolg. Das ist immer das Idealbild. Dass die Realität unterschiedlich aussieht und diese Werte unterschiedlich gelebt werden und die Umsetzung nicht immer gelingt, ist auch klar. Aber nur ein Unternehmen, das Gewinne erwirtschaftet und sich erfolgreich am Markt platziert, kann Menschen mit guten und preisgünstigen Produkten versorgen, kann Arbeitsplätze sichern und einen Beitrag zur nachhaltigen Entwicklung des Gemeinwesens leisten. Nachhaltigkeit bedeutet für Arbeitgeber zudem, so

zu wirtschaften, dass auch zukünftige Generationen Beschäftigung finden und Wohlstand schaffen können.

Soviel im Voraus. Das beantwortet noch nicht die vier Fragen, die hier den Input bestimmen. Ich möchte mich bei diesen Fragen auf die dritte zunächst und dann auf die erste konzentrieren und sage zum Schluss, warum ich die zweite und die vierte doch noch stark in der Diskussion sehe. Es gibt noch mehr Fragen, als wir schon Antworten darauf hätten.

Zunächst zur dritten Frage: Die Grundüberzeugung ist aus unserer Sicht, dass die Zukunft und das Wohlergehen von Staat, Wirtschaft und Gesellschaft eng miteinander verbunden sind. Und Bildung kommt hier eine Schlüsselrolle zu, individuell, ökonomisch und sozial. Und nachhaltige Bildung ist eine solche Bildung, die diese Verbindungen und diese Bezüge wirklich schafft. Für jede und jeden einzelnen ist Bildung Voraussetzung und Mittel, um die eigene Persönlichkeit und die individuellen Fähigkeiten und Kompetenzen zu entfalten. Bildung und lebenslanges Lernen sind die Voraussetzung für gesellschaftliche, kulturelle und politische Teilhabe.

Für die Wirtschaft ist Bildung das Fundament für nachhaltigen Erfolg und Wettbewerbsfähigkeit. Kluge Köpfe sind die Voraussetzungen für Innovationen.

Und für Deutschland insgesamt ist Bildung die Grundvoraussetzung für soziale Sicherheit, für Frieden und Wohlstand, für Fortschritt und erfolgreich gelebte kulturelle Vielfalt.

Wie müssen nun die Anforderungen an das Bildungssystem heute gestaltet sein, damit es die Zukunft vorbereiten kann? Aus unserer Sicht sind hier einige Merkmale von zentraler Wichtigkeit. Zum Beispiel die strukturelle und die soziale Durchlässigkeit im Bildungssystem. Sie ist eine gesellschaftliche und eine wirtschaftliche Notwendigkeit. Wir halten es für wichtig, dass im Bildungssystem, durchgehend von den ganz jungen Jahrgängen, von der frühkindlichen Bildung an, intensiv und individuell gefördert wird. Wir möchten dazu beitragen, die Übergänge zwischen



den Bildungsbereichen zu schaffen und zu verbessern und insbesondere auch die Verzahnung zwischen beruflicher und hochschulischer Bildung zu befördern.

Ein zweiter wichtiger Ansatzpunkt ist für uns die Kompetenzorientierung, die konsequent umgesetzt werden muss. Fachliche, methodische, soziale und individuelle Kompetenzen sind zu fördern. Und wichtig sind insbesondere auch überfachliche Kompetenzen wie Lernbereitschaft, Lernbegeisterung, Teamfähigkeit, Urteilsfähigkeit usw. Ich habe hier in der PowerPoint Präsentation noch mehr aufgeführt. Die individuelle Förderung ist ins Zentrum zu stellen. Und in der Lehrerbildung aller Bildungsbereiche sind die Anforderungen der Inklusion, der Integration und der Digitalisierung gezielt und systematisch vorzubereiten.

In unseren bildungspolitischen Positionen haben wir als Arbeitgeber das Stichwort „Nachhaltigkeit“ als solches bisher nicht prominent verankert. Ich habe das Thema aber einmal quergedacht, auch in der Vorbereitung auf das Gespräch mit Ihnen, und auf die Diskussion die wir jetzt in der Nationalen Plattform „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ führen. Und ich finde in unseren Schwerpunkten eigentlich die wesentlichen Ansatzpunkte.

Uns ist die MINT-Bildung sehr wichtig. Die Bildung für Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik. Das ist die ökologische Dimension der Nachhaltigkeit. Uns ist ökonomische Bildung sehr wichtig, junge Menschen in der Schule und in der weiteren Ausbildung zu mündigen Wirtschaftsbürgern heranzubilden. Und uns sind die Grundbildung und die Persönlichkeitsbildung sehr wichtig. Das wiederum entspricht der personalen und sozialen Dimension der nachhaltigen Bildung. Insofern sind wir an vielen Themensträngen der nachhaltigen Bildung sehr interessiert und haben da Schwerpunkte. Auch wenn wir das Stichwort als solches bis jetzt nicht mit einer solchen Intensität bearbeitet und durchdacht haben - wie sicherlich der Beirat, der schon so viele Sitzungen zu dem Thema durchgeführt und getan hat und uns da einige Nasenlängen voraus ist.

Dr. Ilka Hoffmann (Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft): Ich werde das Thema jetzt etwas

konkreter aus der Perspektive einer Bildungsgewerkschaft beleuchten. Ich bedanke mich zunächst für die Einladung und bedanke mich bei Frau Dorn, dass sie den Rahmen noch einmal gespannt hat, was mit Nachhaltigkeit gemeint ist, da ich jetzt nicht mehr darauf eingehen werde.

Für die Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft ist eine der größten Herausforderung bei diesem Thema die strukturelle Verankerung des Themas in den Bildungsplänen, in Curricula und auch in den universitären Fachprofilen, in der Lehrerausbildung. Das ist das eine.

Und das andere ist vor dem Hintergrund des Föderalismus zu sehen. Wenn wir heute auf die Bildungslandschaft in Deutschland schauen, auf die einzelnen Bundesländer, dann sehen wir, dass das Thema sehr unterschiedlich angegangen wird. Dass es sehr unterschiedlich von der Politik unterstützt wird und dass auch die Strukturen sehr unterschiedlich sind. Dass dasselbe vorherrschend ist wie auch bei dem Thema „Inklusion“. Dass wir einen ganz bunten Flickenteppich haben. Und das ist aus meiner Sicht eine große Herausforderung, alle dazu zu bringen, sich gleichermaßen auf den Weg zu machen.

Bislang begegnet uns BNE auf der Ebene von Einzelinstitutionen. Auf der Ebene von engagierten Lehrkräften, Erzieherinnen, Hochschuldozentinnen, die das an ihrer Institution umsetzen und auch in Form von Projekten, die von außerschulischen Trägern in die Schule hineingebracht werden. Also es ist nichts, was bislang wirklich in der Breite schon verankert wäre. Das wäre ein Weg, den wir beschreiten müssen.

Wir als Bildungsgewerkschaft bekommen diverse Papiere vorgelegt, zu denen wir Stellung nehmen sollen. Da ist mir aufgefallen, dass bei der Überarbeitung der Fachprofile - wir hatten sämtliche Fachprofile für die Lehrerausbildung vorliegen, von Geografie über Mathematik, aber auch Arbeit Wirtschaft und Technik -, die Verankerung sich allenfalls in der Erwähnung des Begriffes „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ erschöpft. Dass es aber keine inhaltliche Einarbeitung in die Fachprofile gegeben hat. Und ich denke, da muss man auf jeden Fall nachsteuern.



Mir liegen natürlich auch diejenigen am Herzen, die ich vertrete, das sind die Pädagoginnen und Pädagogen, die in den Bildungseinrichtungen arbeiten. Die GEW vertritt aktuell über 280 000. Es gibt ja noch einen anderen Verband, der breit organisiert ist. Das ist der Verband Erziehung und Wissenschaft, mit 140 000 Mitgliedern. Und ich war ehrlich gesagt sehr erstaunt, bei der Einladung zur Nationalen Plattform, zu einer Plattform zur „Bildung für nachhaltige Entwicklung“, zu sehen, dass kein Vertreter dieser beiden großen Bildungsgewerkschaften eingeladen war, weil es ja um Bildung geht. Es gab einen Sitz für den DGB, den ich auch eingenommen habe in Vertretung für den DGB. Und das ist schon erstaunlich, wenn man bedenkt, dass BNE auch etwas mit Partizipation zu tun hat. Und da denke ich, da sollten auch die partizipieren, die das dann in den Einrichtungen umsetzen.

Umso mehr freue ich mich natürlich, dass wir in den Fachforen mitwirken dürfen und dass da die Arbeit auch sehr gut läuft. Ich bin sehr zufrieden, was da aufgegriffen wird und wie engagiert da gearbeitet wird. Ich verspreche mir auch davon, dass uns das einen Schritt weiterbringt in der strukturellen Verankerung des Themas.

Ein anderes Thema, was für mich sehr eng mit BNE zusammenhängt, ist „Demokratie und soziale Gerechtigkeit“. Wir sehen, dass wir eine zunehmende Zahl von Menschen haben, die unter prekären Lebensbedingungen leben, von Armut betroffen sind, auch in Deutschland, und dass diese Gruppe von Menschen bei Bildung und Kultur abgehängt ist. Und dass diese Menschen auch resigniert haben, was ihre politischen Teilhabemöglichkeiten angeht. Wir sehen das zum einen beim Thema „Wahlbeteiligung“. Wir sehen das auch jetzt aktuell zum Thema „Was so gewählt wird“, also, welche Parteien mit welchem Weltbild nach oben kommen. Da sehe ich, dass sich viele nicht mehr an dem politischen Diskurs beteiligen, und das hat auch viel mit Bildung zu tun. Denn das sind auch Kinder und Jugendliche, die sich im Bildungssystem nicht mitgenommen fühlen. Und ich denke, aus diesem Grund muss das Thema „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ auch mit den Sustainable Development Goals verknüpft werden. Da denke ich an Ziel 4, gerechte

inklusive Bildung. Wir müssen eine breite Beteiligung an diesem Thema unter den Kindern und Jugendlichen haben und nicht nur unter denen, die in den privilegierten Schulformen sind. Und da muss es auch Anpassungen geben. Anpassung in Richtung einfache Sprache. Anpassung in Richtung Mehrsprachigkeit, um das wirklich auf breite Füße zu stellen.

Ich habe drei Punkte, die das zusammenfassen, was mir besonders wichtig ist. Das ist zum einen eine strukturelle Verankerung in der Aus- und Fortbildung von Lehrkräften. Eine Verankerung in die Bildungspläne, also wirklich auch etwas Verpflichtendes. Vielleicht sollte es dazu ein Bildungsmonitoring geben.

BNE darf sich aus meiner Sicht nicht in Leuchtturmprojekten und Wettbewerben erschöpfen, sondern es ist eine Aufgabe für alle. Und es erschöpft sich auch nicht in Umweltbildung und fairen Konsum. Sondern BNE muss verknüpft werden mit der sozialen Frage der Bildungs- und Berufsbeteiligung, mit Fragen der Demokratie und mit Fragen der sozialen Gerechtigkeit.

Thomas Hohn (Bündnis ZukunftsBildung): Herzlichen Dank für die Einladung. Herzlichen Dank auch an die beiden Vorrednerinnen. Zu den vier Fragen versuche ich, in den sechs Minuten konkret Stellung zu nehmen.

Vorab vielleicht erst einmal zum Bündnis ZukunftsBildung. Wir sind ja eine relativ junge Initiative, weswegen ich uns ganz kurz vorstellen will. Wir sind eine Initiative von deutschen Nichtregierungsorganisationen aus den Bereichen Jugend, Umwelt-, Naturschutz, Bildungspolitik, Entwicklung und Menschenrechte. Ich selbst bin Campaigner bei Greenpeace und bin dort für Bildungs- und Umweltpolitik zuständig.

„BNE in der Praxis“ ist die Anhörung überschrieben. Greenpeace hat dazu eine Studie bei der Leuphana Universität Lüneburg in Auftrag gegeben um zu schauen, was in der Praxis mit BNE geschieht und was unten, an den Bildungsorten, auch ankommt. Wir haben bei der repräsentativen Studie 1 500 Jugendliche im Alter zwischen 15 und 24 Jahren befragt. Und das Ergebnis ist, dass



71 Prozent der Jugendlichen tatsächlich Nachhaltigkeit in der Schule begegnet sind. 60 Prozent der jungen Generation befürworten nachhaltige Werte wie den Schutz der Umwelt, zukunftsorientiertes Wirtschaften und soziale Gerechtigkeit. Dass eine nachhaltige Gesellschaft notwendig ist, ist für diese Generation gar keine Frage mehr. Es geht eher darum: Wie ist sie möglich? Damit es aber möglich ist, oder ihnen auch möglich gemacht wird, werden Frei- und Handlungsräume gebraucht. Es werden Kernkompetenzen benötigt aufgrund derer komplexe Zusammenhänge erfasst und eine Haltung des Miteinanders wie auch kreatives Querdenken entwickelt werden können.

Stand in den Schulen ist aber im Moment, dass nur 30 Prozent die Möglichkeit kennengelernt haben, Gesellschaft zu verändern. Nur 19 Prozent haben sich mit Zukunftsvisionen auseinandergesetzt. Gerade im Hinblick auf letzten Sonntag: Nur 15 Prozent haben Austausch mit Menschen anderer Kulturen oder begegnen anderen Denkweisen in Schulen. Nur 5 Prozent haben langfristige Projekte an ihren Schulen gefunden. Hier gibt es in unseren Augen dringenden Handlungsbedarf.

Die Kernziele des Bündnis ZukunftsBildung sind: Strukturelle Verankerung einer Bildung für eine nachhaltige Entwicklung im gesamten Bildungssystem. Eine systematische Beteiligung von Kindern und Jugendlichen und allen Lernenden in Bildungsfragen. Eine gute Bildung für alle und ein ganzheitliches Bildungsverständnis, das sowohl formale und non-formale sowie informelle Bildungswege und Lernorte umfasst. Politische Prozesse müssen verknüpft werden, die momentan noch aneinander vorbeilaufen. Die Finanzierung von BNE-Strukturen ist wichtig. Damit wir wegkommen von dem Projekt und hin zu einer Struktur, braucht es eine ressourcenmäßige Absicherung. Das erscheint uns wichtig und ist eine Voraussetzung.

Zur Nationalen Plattform: Dazu lässt sich heute noch nicht so viel sagen, denn sie hat ja bisher nur einmal getagt. Wir begrüßen die Einrichtung der Nationalen Plattform BNE und das Engagement vor allem des BMBF - das muss hier einmal ausdrücklich gesagt werden -, um die Sache auf den Weg zu bringen.

Die Fachforen haben bereits ihre Arbeit begonnen. Wir haben das bereits von den Vorrednerinnen gehört. Da wird mit hohem Zeitdruck, aber großem Engagement und Expertise Grundlagen aufbereitet und für die Nationale Plattform vorbereitet. Und wir werden in Zukunft sehen, wie verbindlich und überzeugend das Ganze dann sein wird und sich auch in der Bildungslandschaft wiederfinden kann.

In der Bundestagsdrucksache 18/4188 ging es im März 2015 um das Weltaktionsprogramm. Dort wird gefordert, ich zitiere: „*Die Jugend soll als aktiver Gestalter eine Schlüsselrolle in den zukünftigen nationalen Strukturen zur Umsetzung des Weltaktionsprogramms einnehmen*“. Echte Jugendbeteiligung findet in der Nationalen Plattform aus unserer Sicht (noch) nicht statt. Dem BMBF ist da an einer Lösung gelegen, es arbeitet daran, auch sehr intensiv mit anderen Ministerien, wie dem Umweltministerium und Familienministerium zusammen. Das sehen wir. Wir können also guter Dinge sein, dass sich da etwas bewegt.

Insgesamt: Das Bündnis ZukunftsBildung, wie aber auch alle, die wir in der Nationalen Plattform wie auch in den Fachforen erleben, arbeiten an einer wirklich verbindlichen Umsetzung, damit BNE tatsächlich in die Fläche und Breite kommt.

Die dritte Frage ist eine, die uns auch sehr bewegt: Nachhaltigkeitsstrategie und BNE. Es ist uns wichtig: BNE gehört in die deutsche Nachhaltigkeitsstrategie. Es gibt dazu ein Papier unseres Bündnisses. Ich möchte dazu zitieren: „*Ernstgemeinte Nachhaltigkeit als gesellschaftliche Leitperspektive zu etablieren, das bedeutet nicht weniger, als einen Kulturwandel in unseren bisherigen Denk- und Lebensweisen zu vollziehen. Verantwortungslose Produktionsweisen sowie verschwenderische Konsummuster und Lebensstile haben weltweit zu gravierenden ökologischen und sozialen Schäden und daraus resultierenden Krisen geführt. BNE ist für alle Menschen weltweit von höchster Relevanz und integraler Bestandteil des Menschenrechts auf Bildung*“. Und deswegen ist es uns wichtig, dass in die Nachhaltigkeitsstrategie neun Punkte ihren Weg finden. Das ist zum einen: Verankerung von BNE in den Lehr- und Bildungsplänen. Dann: nachhaltige Gestaltung der



Bildungseinrichtungen im Sinne eines „whole institution approach“. Drittens: BNE muss in Aus-, Weiter- und Fortbildungsangeboten ihren Weg finden. Viertens: BNE muss in die Hochschule. Fünftens: Prozessbegleitung muss in allen Bildungseinrichtungen zur Etablierung von BNE sichergestellt werden. Sechstens: Wir brauchen schulische und außerschulische BNE-Angebote, die auch ressourcenmäßig abgesichert sind. Siebtens: Kinder und Jugendliche als Akteure des Wandels müssen gestärkt werden. Es kann nicht sein, dass immer über die Jugendlichen geredet wird, diese aber gar nicht beteiligt werden und mitgestalten können. Achters: BNE dort verstärken, wo Nachhaltigkeitspraxis und -prozesse bereits stattfinden. Und neuntens sind internationale Kooperationen zu initiieren und zu fördern.

Sie haben zuletzt gefragt, was denn der Parlamentarische Beirat für nachhaltige Entwicklung tun kann? Hier hat ja bereits eine Verzahnung stattgefunden, zwischen Nationaler Plattform und Ihrem Gremium. Wir erachten das in diesem Zusammenhang als wichtig, dass der Parlamentarische Beirat für nachhaltige Entwicklung verstetigt und auch in einen Ausschuss umgewandelt wird. Das ist nicht nur für diesen Punkt außerordentlich wichtig. Zudem kann der Parlamentarische Beirat für nachhaltige Entwicklung darauf hinwirken, dass sich in der deutschen Nachhaltigkeitsstrategie auch BNE wiederfindet und dass Bildung fest in den Blick genommen wird. Und hinzu kommt, dass Partizipation, wenn wir von Nachhaltigkeit und Bildung für nachhaltige Entwicklung sprechen - gerade echte Kinder- und Jugendbeteiligung -, außerordentlich bedeutsam ist.

Und als letzten Punkt: Ohne Finanzierung ist alles schwierig. Greenpeace ist hier fein raus. Wir sind unabhängig, aber die meisten Strukturen, die hier BNE befördern, sind NGOs, die abhängig sind von Förderungen. Und hier gilt es, diese Förderungen zu verstetigen und abzusichern. Ich danke herzlich.

Stellv. Vors. **Dr. Lars Castellucci** (SPD): Vielen Dank für Ihre Beiträge. Sie haben uns ein großes Programm aufgetragen, und ich glaube, wir müssten eine Bund-Länder-Veranstaltung durchführen. Denn ich bin nicht sicher, ob wir von Berlin aus alles bewältigen können.

Jetzt gehen wir direkt in eine erste Runde, und ich würde Frau Esken erst einmal das Wort geben. Wir bleiben in der ersten Runde bei den Kolleginnen und Kollegen aus den Fraktionen, und dann geben wir noch einmal weiter.

Abg. **Saskia Esken** (SPD): Vielen Dank, Herr Vorsitzender. Ich muss mich sofort entschuldigen, ich bin einer schwierigen Lage. Ich habe eine Anschlussveranstaltung. Das heißt, ich werde schnell fragen und möglicherweise nicht einmal bei der Antwort zuhören können. Das ist mir sehr unangenehm. Aber ich hoffe, dass ich trotzdem mit meinen Fragen zur Qualität der Diskussion beitragen kann.

Ich bin sehr dankbar dafür, dass Sie den Rahmen der Nachhaltigkeit insgesamt noch einmal aufge-spannt haben: Nicht nur ökologische Nachhaltigkeit - Bewahrung der Schöpfung, sinnvoller Umgang mit Ressourcen -, sondern natürlich auch die soziale Nachhaltigkeit, die für den Zusammenhalt der Gesellschaft besonders wichtig ist, für Teilhabe und für das Thema, das wir ja dieser Tage viel besprechen, nämlich die Integration.

Sie hatten angemerkt, dass die Beteiligung der Jugendlichen besonders wichtig ist, auch in den Prozessen, dass dieses sich aber auf Bundesebene relativ schwierig gestaltet. Das ist nachvollziehbar. Denn immer, wenn wir auf Bundesebene versuchen, die Zivilgesellschaften in irgendeiner Form einzubinden, dann sind es Verbände, die wir dort einbinden und keine Jugendlichen, die im täglichen Leben stehen. Das tun die Verbandsvertreter natürlich auch, aber Sie wissen, was ich meine. Deswegen sehe ich insbesondere die Bildungseinrichtungen in der Pflicht, Beteiligung zu organisieren. Denn ich sehe auch, dass gerade Bildungsziele, Bildung für Nachhaltigkeit, Integration, demokratische Teilhabe, soziale Teilhabe eigentlich nur in Bildungseinrichtungen bzw. außerschulischen Bildungseinrichtungen organisiert und wertvoll zusammengeführt werden kann.

Da stellt sich für die Verankerung der Bildung für nachhaltige Entwicklung in den Bildungsplänen natürlich die spannende Frage nach einem übergreifenden Ansatz. Wir wollen nicht noch ein Nachhaltigkeitsfach fordern, so wie wir gerne Informatik oder auch Wirtschaft als zusätzliches



Fach fordern. Das ist an der Stelle ganz sicher nicht der richtige Ansatz. Bei der fächerübergreifenden Methode stellt sich immer die Frage, wer jetzt tatsächlich die Verantwortung übernimmt, dass auch wirklich etwas passiert. Und da müssen sich dann eben ganze Schulgemeinden zusammensetzen, und gerade im Sinne der Beteiligung eben wirklich auch Schulgemeinden und nicht nur Geantlehrerkonferenzen. Solche Empfehlungen müssen da sicher gegeben werden.

Vielleicht können Sie noch einmal ausführen, wie wir den Dialog mit den Bundesländern sinnvoll ansetzen können, um zu einem Ergebnis zu kommen. Ich denke, Baden-Württemberg hat mit dem Bildungsplan ganz gut vorgelegt und kann auch als Beispiel dienen.

Die andere Frage, die sich mir stellt: Ich habe zu Beginn, als ich in diesen Beirat eingetreten bin, bei meinem Berichterstattungsthema schon öfter einmal gesagt, mir geht es nicht nur um Bildung für Nachhaltigkeit, mir geht es auch um nachhaltige Bildung. Das heißt, Bildung, die auch ein ganzes Leben lang wirkt. Und da stellt sich immer die Frage, wie die Bildungseinrichtungen dahin kommen, so Bildung zu vermitteln bzw. zu ermöglichen. Denn bilden kann ich ja nur mich selbst, dass es auch fürs Leben wirkt. Das ist sicher ein richtiger Ansatz, Frau Dorn, dass wir von der Wissensvermittlung wegkommen und hin zur Kompetenzorientierung, immer mit der Schwierigkeit, dass zu oft auch die Messbarkeit der Bildung im Vordergrund steht bei der Kompetenzorientierung, bei den Bildungsstandards und eben nicht eine nachhaltige Bildung. Da steht dann eher eigentlich die Lust und Befähigung zum lebenslangen, lebensbegleitenden, arbeitsbegleitenden Lernen. Wie kann diese Stärkung einer nachhaltigen Bildung auch noch einmal in den Institutionen verankert werden?

Abg. **Beate Walter-Rosenheimer** (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Auch von mir ganz herzlichen Dank für ihre Eingangsstatements und vor allem auch für ihre Anmerkungen zur aktuellen Lage und den Bezug zur aktuellen politischen Landschaft. Das zeigt ja gerade, dass Bildung für nachhaltige Entwicklung mehr ist als nur ein theoretisches Konstrukt. Sie haben sich ja zum

Beispiel auf die Wahlen, die Wahlbeteiligung bezogen. Das hat mir gut gefallen.

Ich frage Sie einfach einmal ganz konkret ein paar Dinge, um gar nicht mehr so lange auszuholen. Wie funktioniert Ihrer Meinung nach BNE in den Bildungseinrichtungen? Sie haben es ja teilweise schon angesprochen. Was klappt gut? Wo kann man noch ansetzen? Und was klappt in der praktischen Anwendung einfach weniger, wo man auch vielleicht Konzepte hatte oder Konstrukte, bei denen man merkt, dass es nicht so gut läuft? Was mich auch interessiert: Ich bin auch Sprecherin für Ausbildungspolitik meiner Fraktion. Wie könnte man die BNE, besonders auch im Bereich berufliche Bildung, noch mehr integrieren? Haben Sie da irgendwelche Ideen, wie man das Thema dort einfach präsenter machen kann?

Abg. **Birgit Menz** (DIE LINKE.): Danke schön. Ich glaube, im Moment kann man eine umfassende Beteiligung von Jugendlichen am ehesten über die Organisationen erreichen. Weil diese zentral vernetzt sind und auch ihren kleinen Pendanten in den einzelnen Ländern haben. Da weiß ich allerdings nicht, wie hoch der Jugendanteil in diesen Einrichtungen ist, die hier mit vertreten waren. Das ist die eine Möglichkeit, die ich sehe.

Als anderes Problem sehe ich, dass wir eigentlich in der Ausbildung eher die Kinder bilden sollen, dass man da noch einiges mehr machen muss. Und dann muss man auch mal die Möglichkeit eröffnen, dass die Schulen sich auch die Zeit dafür nehmen, diese Ausbildung so zu gestalten. Das ist nicht so einfach wie man Mathematik beibringt, sondern das hat ganz viel mit Emotionen zu tun. Ich würde mir auch wünschen, dass man über die Grenzen hinaus den Kindern oder Jugendlichen die Welt praktisch näher bringt. Denn das Problem ist ja, wenn ich nur über meinen Bereich immer nachdenke, über mein näheres Umfeld, dann komme ich nicht zu neuen Ideen. Oder komme ich nicht auf die Idee, dass das, was hier passiert, nicht unbedingt nachhaltig ist. Wenn ich nur unser Wirtschaftssystem andenke, wenn ich über unseren Verbrauch an Lebensmitteln, über unsere Überschussproduktion nachdenke, dann ist das für mich nicht nachhaltig. Und es hat Auswirkungen auf andere Gebiete dieser Erde. Worauf man



aber automatisch nicht kommt, wenn man es hier nicht sieht.

Und die spannende Frage ist ja, wie man das in die Lehrpläne hineinbekommt bzw. in dieses föderale System hineinbekommt.

Stell. Vors. **Dr. Lars Castellucci** (SPD): Ich würde jetzt in umgekehrter Reihenfolge noch einmal die Möglichkeit geben, darauf in der ersten Runde zu reagieren. Sie merken ja, dass wir uns eigentlich mit ähnlichen Fragen befassen, die Ihre Arbeit in der Plattform auch betreffen. Deswegen würde ich an Sie auch noch einmal die Frage richten: Ist denn die Plattform, so wie sie aufgestellt ist, auch der Denkraum, in dem man jetzt nicht nur die Fragen aufwerfen kann, sondern tatsächlich auch in allen Konzepten arbeitet? Und haben Sie den Eindruck, soweit Sie es jetzt schon sagen können, dass das von dort auch weitergeht? Das würde ich jetzt für zentral halten. Und dann ist die Plattform deshalb auch wertvoll, weil so, wie Sie jetzt zu dritt hier sitzen, kommen Sie aus ihren Organisationen. Sie sind ja praktisch dafür da, das Thema voranzutreiben mit Ihrem Bündnis. Sie haben die Perspektive der Menschen, die Sie vertreten von Seiten der GEW. Und die drei Nachhaltigkeitsdimensionen kommen auch dadurch zum Ausdruck, dass sich auf der Plattform natürlich Wirtschafts- und Sozialverbände und Wissenschaft zusammendenken. Denn man trägt da nicht eine einseitige Perspektive hinein, sondern versucht schon an der Wurzel miteinander im Gespräch zu sein und die Perspektivenvielfalt zu bündeln. Gelingt das, so wie die Arbeit angelegt und wie die Ressourcen sind? Diese Fragen würde ich gerne noch ergänzen. Denn Sie haben ja gesehen, dass wir an ähnlichen Fragestellungen arbeiten, und wir würden gerne Dinge aufnehmen, die Sie aus Ihrer Arbeit zu uns tragen, um sie voranzutreiben. Sie würden noch einmal beginnen und wir machen das in umgekehrter Reihenfolge.

Thomas Hohn (Bündnis Zukunftsbildung): Vielen Dank. Dann versuche ich es einmal zusammenzufassen, zumindest einige Punkte aus meiner Sicht aufzugreifen. Ich fange mal mit der letzten Frage an. Fachforen, Nationale Plattform: Letztendlich muss man sehen, wie sich das zu einem überzeugenden verbindlichen Werk gestaltet und nicht zu

einem weiteren Papiertiger. Ehrlich, an dem jetzigen Zeitpunkt an dem wir stehen, sind wir da sehr ... hoffnungsfroh. Und es ist so, dass diese Arbeit, - gerade in den Fachforen, da, wo gerade aktiv gestaltet wird und Empfehlungen entworfen werden -, sehr konstruktiv ist. Es gibt dort sehr viele unterschiedliche Sichtweisen, aber diese zusammenzubringen und dann letztendlich an der Sache orientiert Bildung für nachhaltige Entwicklung voranzubringen, das gelingt zu diesem jetzigen Zeitpunkt außerordentlich gut. Und da ist der Rahmen mehr als nur geeignet. Bisher eine sehr gelungene Sache.

Zu dem Punkt BNE, Kompetenzen; wie können die sich in der Schule wiederfinden? Da knüpfe ich mal an der Frage an: Was lief denn wirklich gut an Schulen, Frau Walter-Rosenheimer, und was nicht so gut? Letztendlich bin ich ganz nah bei Frau Saskia Esken, die sagte, es geht nicht um ein neues Fach. Um Himmelswillen. Es geht hier wirklich um ein grundsätzliches Umsteuern, einen Wandel. Und insofern geht es darum, ein System in Bewegung zu setzen. Und was wir sehen, und was die Forschungsergebnisse auch zeigen, ist, dass dies uns, unserer Gesellschaft, unserer Demokratie außerordentlich gut tut. Was wir jetzt haben, sind Leuchtturmprojekte. Davon müssen wir wegkommen, wir müssen in die Breite gelangen, bisher hängt das zu sehr an einzelnen engagierten Lehrkräften.

Auf die Lehrkräfte wird sicher Frau Dr. Ilka Hoffmann noch intensiver eingehen. Ich möchte an dieser Stelle noch auf die Jugendbeteiligung eingehen, sowohl in Schulen als auch in politischen Prozessen. In Schulen wäre es wünschenswert, wir würden eine echte Jugendbeteiligung erreichen. Zwar ist es in den Bundesländern sehr unterschiedlich, wie sie verfahren, aber an sich kann Schule - so der letzte Schülersprecher von Rheinland-Pfalz - deutlich demokratischer sein. Und da müssen wir Bewegung reinbekommen. Und das können wir auch. Da gibt es gute Beispiele dafür, dass das gut gelingen kann. Letztendlich glaube ich auch, dass Jugendbeteiligung in politischen Prozessen möglich ist und nicht nur den Verbänden überlassen werden kann. Ja, wir haben natürlich, Frau Menz, bestimmte Strukturen. NAJU hat 76 000 Jugendliche allein in ihrem Portfolio, und



Greenpeace hat an die 1 000 sehr engagierte, Kampagnen orientierte Jugendliche. Wir sehen bei unseren Jugendlichen das Engagement, was da ist. Sie wollen sich beteiligen, und sie können es auch. Im Rahmen von BNE befürworten wir Jugendbeteiligung; auch in den dazugehörigen politischen - auch bundespolitischen - Prozessen sollte Jugendbeteiligung implementiert werden.

Dr. Ilka Hoffmann (Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft): Ich gehe jetzt einmal als Lehrerin mehr auf die praktische und konkrete Ebene. Es ist gefragt worden, wie man einen fächerübergreifenden Ansatz in der Schule implementieren kann, wo wir diese Fächerzurichtung des Stundenplanes haben. Es werden ja noch immer neue Fächer dazu gefordert. Wie kann man das hineinbringen? Ich denke, man muss auf beiden Ebenen arbeiten, nahezu in allen Fächern BNE verankern, auf der inhaltlichen Ebene. Wir können an Biologie, an Geografie, aber auch an Deutsch denken. In allen Fächern kann ich diese Aspekte verankern, direkt im Fach. Das ist die eine Sache. Und zum anderen brauchen die Schulen Freiräume, um auch fächerübergreifend interdisziplinäre Projekte anzugehen. Und da habe ich in Schulen schon einiges gesehen, dass Schulen Halb- oder Jahresprojekte mit ihren Schülerinnen und Schülern angehen und dann die Einzelfächer dafür Stunden abgeben. Wenn man sagt, das ist jetzt ein interdisziplinäres Projekt zu Ökologie, das kann das Thema sein „Der Wald als Lebensraum“ oder „Energie“ oder was auch immer. Solche Möglichkeiten gibt es und diese werden auch von Schulen genutzt. Allerdings wird es ihnen nicht ganz einfach gemacht, weil es in vielen Bundesländern auf jeder Ebene zentrale Abschlussprüfungen gibt, auch schon auf Hauptschulabschlussebene und dass dann die letzten Jahre für „Teaching to the Test“ praktisch wegfallen. Also für ein nachhaltiges Lernen wegfallen. Da muss man auch noch einmal über die Strukturen von Schulen nachdenken und tatsächlich die Frage stellen, wie Menschen Lust bekommen, nach der Schule weiter zu lernen, sich fortzubilden, sich auch berufsbegleitend fortzubilden, Neues zu entdecken. Gelingt das wirklich über ein ständiges Testen und Abprüfen, oder gelingt das nicht eher in Projekten und umfassenden Arbeiten, Kursarbeiten? Also wirklich schon mit einer wissenschaftlichen Per-

spektive. Ruhig auch schon ab dem fünften Schuljahr. Ich denke, Kinder werden eigentlich unterfordert, indem Lernen fokussiert wird auf sehr enge und technografisch begründete Aufgabenformate. Das wäre für mich Kompetenzorientierung, dass sich jemand selbständig so ein Thema wie Nachhaltigkeit aneignet.

Und wie kann man das umsetzen? Wir haben ja Länderhoheit. Ich sehe jetzt die KMK oder HRK. Es ist ja erstaunlicherweise gelungen, dass die KMK und die HRK zusammen ein Papier formuliert haben: „Lehrkräfte für die Vielfalt“. Das ist auch ein recht gutes Papier geworden. Sie haben sich auch Expertisen von außen eingeholt. Und ich würde mir wünschen, dass der Dialog sowohl mit der KMK als auch mit der HRK vertieft wird und man das auch in diesen Gremien zum Thema macht.

Ist diese Empfehlung umgesetzt worden? Wir hatten schon viele gute Empfehlungen von der KMK, und was die Bundesländer daraus machen, ist manchmal nicht so großartig. Aber wenigstens gibt es eine Empfehlung, und dieses Thema ist in der Welt. Wir machen schon tolle Sachen auf der Ebene der Plattform. Aber aus meiner Sicht wird es nicht in die Bildungsinstitutionen gelangen, wenn wir nicht KMK und HRK an dem Thema beteiligen. Dann geschieht da nichts. Wir haben mit Professor de Haan auch die Jahre davor - ich war auch Mitglied des runden Tisches und der AG Schule - die Diskussion geführt, das strukturell zu verankern und Kompetenzraster zu entwickeln für einzelne Fächer. Die Arbeit hat ja schon angefangen. Aber wenn die KMK und die einzelnen Länder das nicht annehmen, dann bleibt es halt Papier.

Stellv. Vors. **Dr. Lars Castellucci** (SPD): Ja sehr gut. Sie haben uns gerade auch noch einmal erinnert. Wir haben schon überlegt, ob wir als Parlamentarischer Beirat auch einmal auf die Länderkollegen zugehen sollen. Es gibt ja verbreitet Nachhaltigkeitsstrategien auch auf Länderebene. Das würde vielleicht Sinn machen. Denn wir denken natürlich bei Nachhaltigkeit immer über sektoren- und grenzübergreifende Strategien nach. Es wäre vielleicht gut, die Grenzen an der Stelle auch einmal zu überwinden und das Thema anzustoßen. Frau Dr. Dorn, bitte.



Dr. Barbara Dorn (Bundesvereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände): Danke, ich greife auch gern ein paar Themen noch einmal auf. Ich fange an mit dem Thema „Jugendbeteiligung“. Ich denke, Nachhaltigkeit ist ein Thema für alle Generationen. Wer selbst nicht jung ist, hat vielleicht dann doch oft Kinder und Enkel und damit mindestens ebenso eine starke Orientierung, Zukunft zu gestalten und Zukunft möglich zu machen.

Die Frage „Individuen oder Verbände, die Jugendliche präsentieren“ würde ich jetzt auch nicht überbewerten. Ich kann berichten, dass wir bei der Arbeitgeberbundesvereinigung regelmäßig Gespräche mit jungen Menschen führen und nicht nur über sie sondern mit ihnen reden. Wir haben zwei Mal im Jahr einen Studierenden-Dialog, wollen es in paralleler Form auch einmal mit Auszubildenden starten, wo wir zehn, zwölf, teilweise viel mehr junge Menschen einladen, die in irgendeiner Art und Weise in ihrem Bereich Verantwortung übernehmen. Die zum Beispiel in den Jugendorganisationen der Parteien studentische Anliegen vertreten oder die als studierende Vertreter im deutschen Akkreditierungsrat mitwirken. Oder die in dem einen oder anderen Förderwerk, Stipendienwerk gefördert werden und in dem Rahmen auch Sprecherfunktionen übernehmen. Es gibt eine hohe Fluktuation bei jungen Menschen, die im Studium sind, dann auch immer weiterwandern und in andere Lebenssituationen hineinwachsen. Aber es ist extrem bereichernd, seine Position und Haltung auch mit jungen Menschen selber zu diskutieren. Und vielleicht könnte man im Rahmen der Nationalen Plattform oder auch hier einfach einmal so eine Gesprächsrunde einschalten, wo man einen relativ breiten Rahmen von jüngeren Menschen einlädt. Aus solchen unterschiedlichen Hintergründen.

Das zweite Thema, das ich ansprechen wollte: Nachhaltigkeit und berufliche Bildung: Es wird ja jetzt viel über Schule gesprochen. Ich wage mal die These, dass betriebliche Ausbildung eine sehr nachhaltige Bildungsform ist, weil sie nicht allein aufs Lernen und auf den Kopf setzt, sondern eben in der Kooperation zwischen beruflichen Schulen hier und Betrieben dort Theorie und Praxis eng vernetzt. Weil sie über weite Felder Learning by Doing ist. Weil sie eine Ausbildungsform ist, die

in reale echte Dienstleistungs- und Produktionsprozesse eingebettet ist und damit für Jugendliche auch extrem faszinierend und interessant ist. Sie gibt ihnen das Gefühl, echter Teil eines Teams zu sein und einen Beitrag zu erbringen und Dinge wirklich da zu lernen, wo sie sie nachher auch anwenden können.

Zweiter interessanter Punkt in dem Zusammenhang ist, dass in allen 330 Ausbildungsordnungen, die die Berufe definieren nach dem Berufsbildungsgesetz das Thema „Umweltschutz“ sowie auch das Thema „Sicherheit und Gesundheit bei der Arbeit“ als Grundposition verankert ist. Die stehen vor der Klammer, bevor es los geht mit den jeweiligen Beschreibungen von fachlichen Kompetenzen, die in einer Ausbildung erworben werden sollen.

Dritter Punkt, den ich ansprechen wollte, jetzt auch mit breitem Blick auf das Bildungssystem: Bei so einer Diskussion, wie startet die Nationale Plattform „Bildung für nachhaltige Entwicklung“, macht sich leicht das Gefühl breit, wir fangen bei null an. Ich nehme mal die Gegenposition ein und sage, wir sind gerade in Deutschland beim Thema „Nachhaltigkeit“ schon sehr weit. Wir haben die Diskussion und die Wertschätzung des Begriffes „Nachhaltigkeit“ und all dessen, was man damit assoziiert, und der ist extrem offen. Da kann man sich fast alles darunter vorstellen. Alles was gut ist, was qualitätsgesichert läuft, was lang andauert, was eine echte positive Wirkung einfordert, ist per se nachhaltig. Diese Diskussion haben wir seit deutlich über zehn Jahren. Wir haben im Jahr 2002 schon eine erste nationale Nachhaltigkeitsstrategie beschlossen, zu der dann 2012 ein Fortschrittsbericht vorgelegt und umgesetzt wurde. Insofern ist es jetzt schon die Stufe zwei oder drei der Rakete mit der Nationalen Plattform, die jetzt speziell das Thema „Bildung“ auch noch einmal weiterentwickelt. In dem Zusammenhang denke ich, dass ein wesentliches Kennzeichen von nachhaltiger Bildung ist, dass sie auch bei Abschlüssen zu Erfolgen führt. Und dazu passt gut, dass bei den Bildungszielen, die 2002 in der Nachhaltigkeitsstrategie formuliert wurden, das Thema „Abschluss“ sehr stark im Vordergrund stand. Da wurde als zentrales Ziel nachhaltiger Bildung formuliert, dass man den Anteil der 18 bis 24-Jährigen ohne Abschluss auf unter 10 Prozent bis 2020



senken will. Er lag dann in 2000 bei 14,9 Prozent. 2012 ist er auf 10,3 Prozent gesunken. Heute sind wir bei rund 10 Prozent, hier sind wir auch schon sehr weit gekommen.

Ein weiteres Ziel war interessanterweise, dass man den Anteil der 30 bis 34-Jährigen mit tertiärem oder postsekundärem Abschluss auf 42 Prozent steigern wollte, auch ein Abschlussziel. Auch da lagen wir 1999 bei 34 Prozent, 2010 bei 41 Prozent und heute liegen wir bei 42 Prozent. Da sind schon sehr früh Ziele gesetzt worden, und da ist auch schon viel erreicht worden.

Eher anekdotisch: Ein drittes Ziel war, die Studienanfängerquote zu erhöhen auf 40 Prozent bis 2010. Da sind wir heute in der zitierten Studienanfängerquote bei über 57 Prozent; bei der bereinigten, wo man die doppelten Abiturientenjahrgänge und die Studierenden herausrechnet, die im Ausland ihren Abschluss erworben haben, sind wir immer noch bei 44 Prozent. Da ist eigentlich schon alles erreicht worden, was man sich vor 15 Jahren vorgenommen hat. Wir sind also mitten in einem Prozess.

Mein Petitum wäre noch einmal in diesem Zusammenhang: Ich bin froh, dass niemand das Fach Nachhaltigkeit fordert. Ich finde es aber auch schwierig, authentisch Bildungsinhalte zu formulieren, das ist jetzt nachhaltig. Ich glaube, dass es eher ein Kennzeichen ist von sehr vielen Arten und Weisen a) Bildung zu gestalten und b) bestimmte inhaltliche Akzente bei Themen zu setzen.

Stellv. Vors. **Dr. Lars Castellucci** (SPD): Sehr reiche Beiträge. Vielen Dank. Ich will Ihnen gern noch einmal die Möglichkeit geben, sich in einer zweiten Runde zu Wort zu melden. Wenn sich noch jemand traut. Wir nehmen noch diese drei Meldungen auf und dann gehen wir in eine Schlussrunde.

Johannes Geibel (Gast): Ich bin vom Netzwerk n e.V. einem studentischen Nachhaltigkeitsnetzwerk an Hochschulen, und auch Mitglied der Nationalen Plattform BNE und bin auch dankbar, dass das Thema „Jugendpartizipation“ hier so prominent Platz gefunden hat. Und ich möchte ein paar Sätze dazu sagen. Ich kann Ihren Punkt, Frau

Dorn, nur unterstreichen. Zum Thema „Studierende und Hochschulen“: Es wurde schon gesagt, es passiert auch viel an den Hochschulen, und es gibt Untersuchungen, wonach es etwa in nur 1 bis 2 Prozent der Studiengänge wirklich um nachhaltigkeitsrelevante Themen im Kern geht. Wenn man sich anschaut, inwiefern Studierende die Möglichkeit haben, innerhalb ihrer Studienpläne sich mit nachhaltiger Entwicklung fächerübergreifend auseinander zu setzen, dann liegt dieser Wert bei unter 1 Prozent.

Wenn man sich die Greenpeace-Studie anschaut, findet man extrem hohe Werte an jungen Menschen, nicht nur Studierenden, sondern auch Schülerinnen und Schülern, die ein sehr hohes Interesse an Nachhaltigkeitsthemen haben. Wenn man sich Studien aus Großbritannien anschaut, gibt es Querschnittsstudien seit etwa sechs, sieben Jahren, die dezidiert Studierende danach fragen, welche Stellung für sie das Nachhaltigkeitsthema an der Hochschule hat. In der Lehre, in der Forschung, im Betrieb, da findet man mittlerweile Werte von 80 Prozent. Wenn man das vergleicht mit der Art und Weise, wie Nachhaltigkeit an den Hochschulen präsent ist, gibt es da einen großen Gap. Das heißt, das Potential ist da, aber es wird nicht einmal ansatzweise ausgeschöpft. Sprich, da muss noch wesentlich mehr geschehen.

Das Stichwort „Freiräume“ ist gefallen. Ich glaube, wir sollten aufhören, permanent zu formalisieren, Studiengänge und Studienpläne voller und voller zu packen. Da war die Bologna-Reform definitiv ein Möglichkeitsfenster, was in dem Bereich in die falsche Richtung gegangen ist, indem man versucht hat, am besten ein Diplom- und Magisterstudiengang auch in einen Bachelor-Abschluss hineinzupacken. Die Studienpläne wurden voller und voller gemacht. Meine persönliche Erfahrung ist: Ich war gerade bei dem Übergang von Diplom und Magister zum Bachelor. Das heißt, ich habe Studierende mitbekommen in meinen Gruppen, die sowohl noch in dem alten System studiert haben, als auch in dem Neuen. Und das ist einfach eine Tatsache, dass die Möglichkeiten, sich zu engagieren über den Lehrplan hinaus, über die Studienlehrpläne hinaus aktiv zu werden, selbst Erfahrung zu sammeln, wie man Projekte angehen könnte, was man tun könnte, einfach reduziert sind. Natürlich haben Studierende



auch weiterhin die Möglichkeit zu sagen, dann verlängere ich mein Studium um ein Jahr; aber wer kann sich das leisten? Viele Studierende, da kommen wir zur sozialen Dimension, können sich das eben nicht leisten, wenn sie gleichzeitig noch zehn bis zwanzig Stunden pro Woche nebenher arbeiten müssen, um sich genau dieses Studium finanzieren zu können. Das heißt, da haben wir eine Reduktion der Freiräume und keine Erweiterung. Das heißt, da haben wir einen Schritt zurück gemacht, verglichen zu zehn, zwanzig Jahren. Das müssen wir jedenfalls zur Kenntnis nehmen.

Dann noch einmal zum Thema „Jugendpartizipation“. Ja, ich unterstreiche den Punkt, dass es vor allem darum geht, dass in den einzelnen Bildungseinrichtungen, seien es die Schulen, die non-formale Bildung, seien es aber auch die Hochschulen, Partizipation vergrößert wird. Ein schönes Beispiel: An der TU Berlin wurde jetzt frisch ein Nachhaltigkeitsrat ins Leben gerufen mit einer Viertelparität; zwei der acht Mitglieder in diesem Nachhaltigkeitsrat der TU Dresden sind also Studierende. Das begrüße ich sehr. Aber auch auf der nationalen Ebene ist viel mehr möglich. Nur muss man da mehr Kreativität und mehr Mut haben. Denn natürlich ist es so: Jugendliche sind über eine Altersspanne definiert und legitimieren sich sozusagen über dieses Alter. Natürlich nicht nur. Aber ein Format, wo man sich jedes halbes Jahr oder jährlich einmal trifft, ist eben für Jugendliche die vielleicht auch relativ häufig dank Bachelor und Master den Studienort, den Studiengang wechseln, dann noch einmal Praktikum machen, im Ausland für ein Arbeitsaufenthalt, für ein Auslandssemester sind, ist das natürlich schwierig. Da glaube ich, müssen wir eben gucken, dass wir einfach ein flexibleres Format finden. Hier ist es auch schon angeklungen, vielleicht einmal eine thematische Anhörung zu machen, wo man spezifisch junge Menschen einlädt. Und da hat man einmal die Person dabei. Vielleicht bleiben sie weiter bei dem Thema, vielleicht aber auch nicht.

Abg. **Beate Walter-Rosenheimer** (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Vielen Dank. Ich wollte eigentlich nur noch einmal fragen, ob Sie sich vorstellen könnten, dass man einen Indikator finden könnte für die Messbarkeit, wie sehr man BNE verankert hat in den Einrichtungen? Ob Sie sich da etwas vorstellen könnten? Und die zweite Frage zielt

noch mal darauf, der Begriff ist ja uns bekannt und liegt uns am Herzen, aber so in der breiten Öffentlichkeit, in der Gesellschaft findet man das trotzdem relativ wenig, wenn man so unterwegs ist und sich mit den Leuten unterhält. Was könnte man denn auch tun, um das einfach bekannter zu machen, dafür Interesse zu wecken, um auch in der breiten Gesellschaft noch mehr mit diesem Thema anzukommen?

Dr. Dino Laufer (Gast): Mein Name ist Dino Laufer, ich komme vom Unabhängigen Institut für Umweltfragen. Das ist ein kleiner Träger, der in Schulen tätig ist, im vorschulischen Bereich und teilweise auch in der beruflichen Bildung, im Bereich Bildung für nachhaltige Entwicklung. Was uns sehr zu schaffen macht, muss ich sagen, seit vielen Jahren, ist natürlich diese starke projektorientierte Finanzierung. Wir haben gerade darüber gesprochen, wie wichtig es ist, dass auch Bildung für nachhaltige Entwicklung verstetigt wird. Das wir wegkommen von den Leuchtturmprojekten. Und ich glaube auch, ein strukturelles Argument für diese ständigen Projekte hat etwas mit der Finanzierung zu tun. Zumindest kleinere Träger kommen natürlich nicht in die Verstetigung, da sie maximal, wenn es gut läuft, Drei-Jahresprojekte haben, manchmal auch deutlich kürzer. Und ich glaube, dass in der Szene mittlerweile auch deutlicher Unmut existiert zu sagen, wir brauchen auch eine nachhaltigere, langfristige Strategie, um bestimmte Formate umsetzen zu können. Und nicht immer wieder zu entwickeln, entwickeln und entwickeln. Und das dann auf verschiedenen Homepages darzustellen, die dann irgendwann veralten und nicht mehr abgerufen werden und in vielen Jahren wieder neu erfunden werden. Das passiert ja auch oft allzu häufig.

Hildegard Metzner (Gast): Mein Name ist Metzner, ich habe zehn Jahre lang in Berlin das Programm „Transfer 21“ des Bildungsprogramms für Bildung für nachhaltige Entwicklung geleitet und arbeite an einem Oberstufenzentrum für Sozialpädagogik und bilde Erzieherinnen und Erzieher aus. Und ich versuche auch dort, Bildung für nachhaltige Entwicklung in den Berliner Rahmenlehrplänen, für die neuen Ausbildungsorte, für die Erzieherinnenausbildung zu verankern. Aber ich bin nicht in der Plattform. Ich wollte Sie einmal fragen, auch gerade Frau Dr. Dorn, ob das nicht



möglich ist, dass, gerade wenn man kompetenzorientiert denkt und wirklich Bildung für nachhaltige Entwicklung auch fördern möchte, Bildung für nachhaltige Entwicklung Teil der Prüfungsordnung wird in der beruflichen Bildung. Es sollte nicht nur in den Rahmenlehrplänen stehen. Und da finde ich es aber zunächst sehr gut, wenn Sie auch die Kultusminister oder Vertreter der Kultusminister hierher einladen, damit das erst einmal in die Rahmenlehrpläne kommt und strukturell verankert wird. Aber ich finde die Prüfungen sehr wichtig. Es sollte eine andere Kompetenzorientierung geben als nur Abiturprüfungen oder Sach- und Fachprüfungen von der IHK. Tatsächlich sollte es kompetenzorientierte Prüfungen geben, in denen auch gefordert wird, dass man zeigt, dass man partizipieren kann, dass man innovativ ist im Sinne einer Nachhaltigkeit. Und das sollte tatsächlich auch über den Abschluss einer beruflichen Tätigkeit entscheiden würde.

Ich merke, dass bei uns, wenn das ein Prüfungsthema in der Erzieherausbildung ist, das alle machen. Und wenn es ein Modul gibt, das jeder nutzen kann in der Ausbildung, dann wird das auch gemacht. Und wenn es in der Schule Freiräume dafür gibt, die mit einem Portfolio ausgezeichnet werden, und wenn das Teil der Ausbildung wird. Und was wir noch machen, das kann ich nur allen empfehlen, ist, dass eben auch noch mehr darauf geachtet wird, dass bei jedem Praktikum in einem Betrieb alle Schüler und auch unsere Erzieherinnenfachsüher in ihren Berichten darüber schreiben, was der Betrieb oder die sozialpädagogische Einrichtung, die sie besucht haben, zur Nachhaltigkeit tun. Das ist eine kleine Sache, die sehr große Wirkung hat, dass man überhaupt in der Ausbildung sich Gedanken macht, was Nachhaltigkeit ist. Und ich muss bei jedem Bericht, den ich schreibe, etwas dazu vorlegen.

Stellv. Vors. **Dr. Lars Castellucci** (SPD): Das ist auch die Arbeitsplatzbeschreibung des Parlamentarischen Beirates für nachhaltige Entwicklung. Insofern ist es gut, dass Sie das kopiert haben, oder vielleicht haben Sie es sogar erfunden, und wir machen es nur nach. Vielen Dank auch für Ihre wertvollen Beiträge. Ich will Sie tatsächlich auch einladen, wenn Sie Anregungen haben. Sie merken ja jetzt auch, mit welchen Fragen wir uns beschäftigen. Und wenn Sie uns dazu etwas sagen

wollen, dann müssen Sie nicht auf Anhörungen, wie diese heute Abend, warten, sondern das können Sie uns auch so schicken, also wem auch immer von den Kolleginnen und Kollegen. Sie finden uns ja alle auf den entsprechenden Homepages gelistet. Dass wir eher Strukturförderung und weniger Projektorientiertes bauen - da können Sie davon ausgehen, dass wir das schon ein paar Mal gehört haben. Ja an so etwas wird gearbeitet, aber das ist auch nicht immer leicht, das dann auch durchzusetzen im konkreten Fall. Aber gerade so die Frage, dass es dann konkret wird und auch wirksam werden kann, hat dann immer wieder mit Messbarkeit zu tun. Deswegen die Frage eines Indikators. Ich bin ja mal gespannt, ob Ihnen dazu was einfällt oder wem auch immer dazu etwas einfällt. Wir schreiben die nationale Nachhaltigkeitsstrategie fort und sind im Moment in der Diskussion, was da abgebildet werden soll. Und da ist tatsächlich jetzt Kreativität gefragt, und da können Sie uns gerne auch noch einmal im Nachgang kontaktieren. Ich würde jetzt gerne zu einer Schlussrunde kommen.

MinR'in **Bettina Schwertfeger** (BMBF, Gast): Mein Name ist Bettina Schwertfeger, ich leite das Referat mit dem klangvollen Namen „Bildung in Regionen“ im Bundesministerium für Bildung und Forschung. Ich betreue die BNE in dem BMBF und freue mich, dass Herr Hennies vom Umweltministerium da ist. Wir haben im Schulterschluss in unseren Ressortrunden die Position vertreten, dass wir sehr stark dafür sind, was Sie auch gerade, Frau Walter-Rosenheimer, gefordert haben, einen kompetenzorientierten Indikator für die BNE zu entwickeln. Das heißt, die Frage kann man direkt beantworten. Wir sind da dran. Wir werden eine Expertenanhörung machen; irgendwann in diesem Jahr. Und wir hoffen, dass zu mindestens in die fortgeschriebene Nachhaltigkeitsstrategie so etwas wie ein Satz hinein kommt, dass es den geben soll. Denn er wird nicht so schnell entwickelt sein. Das wird ein, zwei Jahre brauchen. Aber diese Frage lässt sich damit schon beantworten.

Mehrfach kam jetzt das Thema „Einbindung der Länder“. In der Nationalen Plattform gibt es von allen Ländern einen von der Kultusministerkonferenz benannten ausgewählten Vertreter, ebenso von der Umweltministerkonferenz.



Dr. Barbara Dorn (Bundesvereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände): Ja, gerne zu verschiedenen Punkten. Wie kann man den Begriff bekannter machen? Nach meiner Wahrnehmung ist der Begriff eher schon ein bisschen überstrapaziert. Es gab Zeiten, da gab es wenig Werbespots wo Nachhaltigkeit nicht drin vorkam. Und es gibt auch aktuell wenige politische Reden, in denen das Stichwort „Nachhaltigkeit“ nicht vorkommt. Sei es als Substantiv oder als Adjektiv. Ich denke, eher sollte man wieder in die Richtung denken, wie man ihn etwas präzisieren und die verschiedenen Dimensionen schärfer stellen und ihn überhaupt mit Leben erfüllen kann. Manchmal hat man das Gefühl, das ist mit der Nachhaltigkeit wie mit des Kaisers neuen Kleidern; alle reden darüber, aber keiner sieht sie so richtig. Und keiner kann auch wirklich sagen, was es ist.

Zum Stichwort, ein Indikator für die Umsetzung. Okay, ich höre jetzt, das BMBF arbeitet schon daran. Also, ich stelle es mir eher schwierig vor. Aus unserer Sicht, so wie wir Bildung wahrnehmen als Arbeitgeber - und gerade im Bereich der beruflichen Bildung sind wir ja auch in den Unternehmen Bildungsstätte - eignet sich Nachhaltigkeit sehr gut als Prinzip, wie man Bildung organisiert, wie man Qualität von Bildungsprozessen sichert, da die Nachhaltigkeitsmesslatte anzulegen. Wenn man eine Anzahl von Inhalten definieren will und abgrenzen will, das ist jetzt Nachhaltigkeit, das ist es nicht, wird es unseres Erachtens schwierig. Deshalb setzen wir immer mehr darauf, das als Strukturprinzip zu verstehen und zur Wirkung zu bringen, denn als Curriculum.

Wie ich anfangs schon einmal sagte, sehen wir Nachhaltigkeit sehr stark als Thema, das in einer ganzen Reihe von Bildungsschwerpunkten auch aufscheint, zum Beispiel gerade in den Themen „MINT-Bildung“, „ökonomische Bildung“ aber auch „Grundbildung“ und „Persönlichkeitsbildung“. Und das sind Stichworte, unter denen man sich dann fast auch besser etwas vorstellen kann. Aber ich weiß, ich bin hier unter lauter Nachhaltigkeitsfreunden, und wie man die Begriffe priorisiert, ist natürlich immer so eine Frage.

Prüfungen nachhaltig gestalten, sprich kompetenzorientiert: Da würde ich einbringen wollen, dass nach unserer Wahrnehmung die Prüfungen,

gerade am Ende einer betrieblichen Ausbildung, schon sehr stark Elemente enthalten, die auch für Nachhaltigkeit stehen. Es sind oft Prüfungen, in denen konkrete Projekte, die Auszubildende im Unternehmen organisieren, umsetzen und dann auch selber dokumentieren und Qualität sichern, besprochen werden. Oder es sind auch oft simulierte, reale Situationen in kaufmännischen Berufen, dass man einen Kunden berät, und der Prüfer ist der Kunde, und der Prüfling ist derjenige, der dann tatsächlich sein ganzes erworbenes Wissen und Können anwendet, um hier optimal einen Fall zu gestalten. Also kompetenzorientierte Prüfungen sind da schon eher die Regel.

Das, was ich über Abiturprüfungen weiß ist, dass für diese Prüfungen - gerade jetzt in Zeiten, wo wir in allen oder vielen Bundesländern zentrale Prüfungen haben - ein Faktenlernen nicht mehr so richtig weiterhilft. Denn von den zentralen Prüfungsausschüssen werden die entsprechenden Prüfungen entwickelt, und es geht in den Anforderungskatalogen immer darum, dass die Prüfungen so aufgestellt sein müssen, dass die Prüflinge ihr Können, ihre Problemlösungskompetenz einbringen können und eben nicht stur bestimmte Dinge repetieren. Sondern mit Texten umgehen, mit Tabellen umgehen, mit komplexen Zusammenstellungen von Material, aus dem sie dann bestimmte Lösungen herausfiltern, mit eigenen, oft sehr vielfältigen Bildungswegen.

Das sind die Punkte die ich aufgreifen wollte. Ich hoffe, ich habe nichts übersehen, was nur ich beantworten kann.

Dr. Ilka Hoffmann (Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft): Ja, Stichwort „Indikatoren“. Das ist tatsächlich ein ganz schwieriges Thema. Ich erinnere mich an die Sitzungen der AG Schule, wo wir versucht haben, ein Kompetenzraster zu schreiben für Bildung für nachhaltige Entwicklung. Es gibt ja auch einen Orientierungsrahmen, der aus der Arbeit hervorgegangen ist, den man auch nachlesen kann. Ich habe es als sehr schwierig erlebt. Dann war der Begriff der Gestaltungskompetenz, der eigentlich ein guter Ansatz ist, noch nicht so ganz konkret greifbar. Wenn man davon ausgeht, dass es um eine Gestaltungskompetenz geht, also die sozialen Räume, die ökonomischen, ökologischen Räume, mitzugestalten



und dafür eine Kompetenz zu entwickeln, dann muss ich natürlich an Überprüfungsformate denken. Und da hat die Kollegin einiges angesprochen. Das wären Portfolioarbeiten, das wären Kursarbeiten, das wären Präsentationen, das wären Projekte. Also, man müsste wegkommen von den reinen Aufgaben auf Papier und die Prüfungen ein bisschen weiter denken. Und da habe ich bei aller Freundschaft ansonsten zur Kompetenzorientierung eigentlich bei den Prüfungsformaten im Abitur nicht den Eindruck, dass das so ist. Man bearbeitet Material, Statistiken, Sachtexter und es ist nicht mehr so inputorientiert, wie das früher war. Aber es ist doch eine Papier-Bleistift-Kompetenz, und da kann ich mir ganz andere Sachen vorstellen, da habe ich Fantasien. Eben Projekte, die gemacht werden, wo man wirklich auch Kompetenzen anwendet.

Die Indikatoren: Da kann wahrscheinlich Thomas Hohn mehr dazu sagen in Bezug auf das Nachhaltigkeitsbarometer. Ob das vielleicht ein paar Möglichkeiten bietet, da ein Monitoring zu machen oder etwas zu überprüfen. Das ist relativ schwierig. Auch wenn ich nicht so ein festes Format von Prüfungen habe.

Wie kriege ich es in die Öffentlichkeit? Wenn ich bei meinen Fachgremien und Fachgruppen, das sind dann Lehrerinnen und Personalräte vor Ort, auf die Tagesordnung „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ gesetzt habe, wird es deutlich: Ich reiße sie nicht mit. Aber bei diesen Filmen über die SDGs haben sie wirklich Tränen der Rührung in den Augen und wollen direkt darüber sprechen. Und deshalb sollte man wirklich, tatsächlich über solche Medien nachdenken, die einem etwas Konkretes zeigen. Vielleicht wo eine Schule ein Projekt macht, ein bisschen tolle Musik hinten dran und dann verbinden mit Diskussionsrunden in den Schulteams, in Regionen, auch wo mehrere Schulkonferenzen beteiligt sind. Also zuerst mal so was ein bisschen Reißerisches zum Mitreißen und danach Zukunftskonferenzen mit den Akteuren vor Ort. Das wäre vielleicht eine Möglichkeit.

Thomas Hohn (Bündnis Zukunftsbildung): Herzlichen Dank. Ich will den Blick noch einmal darauf richten, warum BNE überhaupt eine derartige Bedeutung bekommen hat, oder warum die SDGs

verabschiedet worden sind. Wir müssen uns überlegen: In welcher Zukunft, in welcher Welt wollen wir zukünftig leben? Wie soll die gestaltet sein? Und ich glaube, wir alle sind gut beraten oder besser gesagt stehen vor der Herausforderung über unseren Tellerrand hinauszuschauen. Wir müssen erkennen, dass das, was wir bisher immer so gemacht haben, vielleicht nicht das Mittel der Wahl ist, was uns zukünftig wirklich weiterhilft. Insofern sind Bildungsabschlüsse wichtig. Es ist auch wichtig, dass diese da sind und auch in solch großer Menge vorhanden sind und vielleicht auch mit so hohen Abschlüssen. Aber letztendlich sagen die in meinen Augen wenig über Bildung für nachhaltige Entwicklung aus. Es geht um die Qualität und die Qualitätsstandards, die wir überdenken, wo wir Veränderungen herbeirufen müssen. Und insofern sehe ich uns da, ja, nicht ganz am Anfang - da gehe ich ganz mit Ihnen, Frau Dorn – wir sind da mittendrin, aber wir haben noch wirklich viel zu tun. Denn wenn ich mit BNE beispielsweise an die Schule gehe, dann sagen die Lehrkräfte, dass sie davon noch nichts gehört haben. Es gibt Einzelne, die es verinnerlicht haben. Unsere Studie sagt auch, Nachhaltigkeit kommt an, aber BNE, tut mir leid, Frau Dorn, da ist noch viel zu tun.

BNE haben wir lediglich in Leuchtturmprojekten. Es hängt von einzelnen engagierten Lehrkräften ab, dass in Schulen auch was passiert, in Kitas genauso wie in der beruflichen Ausbildung. Aber letztendlich von einem Ankommen in der Breite, davon sind wir wirklich noch weit entfernt.

Zu der Indikatorendiskussion ganz kurz: Es ist wirklich schwierig, eine Haltung in einen Indikator zu packen. Das ist eine Herausforderung in sich. Natürlich gibt es aber auch Kompetenzindikatoren. Es gibt Studien dazu. Es gibt Indikatorensets. Gerade vor drei Tagen haben wir ein Indikatorenset zu Bildung für nachhaltige Entwicklung fertiggestellt. Den können wir gerne zur Verfügung stellen. Da kann man sehr wohl nachprüfen, wie BNE in der Breite ankommt. Und in diesem Sinne würden wir uns in Bezug auf Indikatoren ein zivilgesellschaftliches Anhörungsverfahren wünschen. Denn in der Zivilgesellschaft ist sehr, sehr viel Expertise, die wir nicht verstreichen lassen sollten. Und Bildung für nachhaltige Entwicklung



sollte sich in der Nachhaltigkeitsstrategie verbindlich und überzeugend wiederfinden. Das könnte und sollte in Bezug auf Bildung für nachhaltige Entwicklung vom Deutschen Bundestag ausgehen. Danke.

Stellv. Vors. **Dr. Lars Castellucci** (SPD): Vielen Dank auch noch einmal für das Schlussplädoyer. Ich danke Ihnen sehr herzlich für Ihre Teilnahme. Ich möchte am Schluss noch einmal diesen Kontrast von Wissen und Kompetenzen nehmen und verbinden. Denn ich glaube, Nachhaltigkeit hat immer viel damit zu tun, dass man Dinge nicht gegeneinander stellt, sondern verbindet. Ich glaube, eine gewisse Basis an Wissen zum Thema „Nachhaltigkeit“ muss dann auch erst einmal irgendwo gelegt werden. Davor kann ich mit der Kompetenz, die ich dann entwickeln soll und auch haben soll, ja nicht viel anfangen. Es ist ja zurecht angesprochen worden, dass die Werbung zum Thema „Nachhaltigkeit“ erstaunlicherweise, obwohl der Begriff eigentlich sperrig ist, zunimmt. Nimmt man eine große Kaffeekette, die sagt dann „nachhaltiger Genuss“. Aber abgebildet ist ein Kaffee, der dampft aus drei Pappbechern, die übereinander gestülpt sind. Denn das ist ja heiß, und man will sich nicht gleich die Finger verbrennen. Oder eine im letzten Frühjahr: Die neue Frühjahrskollektion „Look of 2015“ ist Nachhaltigkeitsstandard, das ist Werbung einer großen Kette, das T-Shirt kostet aber 4,99 Euro. Da frage ich mich dann, da steht „Nachhaltigkeit“ drauf, aber ist „Nachhaltigkeit“ drin? Um die Kompetenz anwenden zu können, zu hinterfragen, muss ich

erst einmal ungefähr wissen, was Nachhaltigkeit denn sein soll. Und dass das nicht punktgenau geht und auch nicht nur Hop oder Top, das ist ja klar. Aber an so ein paar Beispielen kann man das schon deutlich machen. Also, hier befinden wir uns in einer sehr weiten Auslegung des Nachhaltigkeitsbegriffes, oder er wird sogar nur aus Werbezwecken verwendet.

Und das wäre mal die erste Frage, ob das Stichwort „strukturelle Verankerung“ irgendwo, angelegt wird, dass es tatsächlich im Curriculum drin ist und auch vermittelt wird. Und ausgehend von einem Basiswissenstand kommen dann die ganzen Techniken und Kompetenzen, Kreativität, Lösungsorientierung usw. dazu, die es braucht, um wirklich zu nachhaltigen Lösungen zu kommen, die wir uns für die Zukunft erhoffen.

Eine meiner Lieblingsformulierungen oder Definitionsversuche für Nachhaltigkeit ist, dass Nachhaltigkeit ein kollektiver Such- und Lernprozess ist. Ich hoffe und wünsche Ihnen, dass die Nationale Plattform ein Ort ist, an dem Sie diesem fröhnen können und das Sie da auch so optimistisch weiter herangehen, wie das bei Ihnen allen drei durchgeklungen ist. Vielen herzlichen Dank für Ihre Beiträge heute Abend.

Damit wäre die Sitzung geschlossen.

Schluss der Sitzung: 19:18 Uhr

Dr. Lars Castellucci, MdB
Stellv. Vorsitzender

Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) in der Deutschen Nachhaltigkeitsstrategie 2016 verankern

Ernstgemeinte Nachhaltigkeit als gesellschaftliche Leitperspektive zu etablieren, das bedeutet nicht weniger als einen Kulturwandel in unserer bisherigen Denk- und Lebensweise zu vollziehen. Verantwortungslose Produktionsweisen sowie verschwenderische Konsummuster und Lebensstile haben weltweit zu gravierenden ökologischen (Überschreiten planetarer Grenzen) und sozialen Schäden (Missachtung von Menschenrechten) und daraus resultierenden Krisen geführt. Dies nachhaltig zu verändern ist nur möglich, wenn die junge Generation und alle Lernenden Zugang zu qualitativ hochwertiger und wirkungsvoller Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) erhalten.

BNE befähigt Menschen, informierte Entscheidungen zu treffen, verantwortungsbewusst zu handeln, sich politisch zu engagieren und dadurch sich und die Gesellschaft, in der sie leben, zu transformieren (s. UNESCO Aichi-Nagoya Erklärung 2014). BNE ist für alle Menschen weltweit von höchster Relevanz und integraler Bestandteil des Menschenrechts auf Bildung. Die Aufgabe der Politik ist es, Rahmenbedingungen zu schaffen, damit allen Menschen aller Altersstufen gleichermaßen ermöglicht wird, nachhaltiges Denken und Handeln zu erlernen. Die strukturelle Verankerung von BNE in der formalen, non-formalen und informellen Bildung ist ein wesentlicher Weg dahin.

BNE ist fundamental wichtig, um die Nachhaltigkeitsziele der Deutschen Bundesregierung und die SDGs in, durch und mit Deutschland zu erreichen und ist daher in die Deutsche Nachhaltigkeitsstrategie zu integrieren.

Folgende Ziele sollten sich daher in der Deutschen Nachhaltigkeitsstrategie wiederfinden:

1. Verankerung von BNE in den Lehr- und Bildungsplänen, Leitbildern sowie Prüfungsordnungen aller Bildungseinrichtungen. Beispiele sind die Förderung der Kernkompetenzen für nachhaltige Entwicklung und Auseinandersetzung mit komplexen Zusammenhängen. Es gilt Handlungsoptionen im Sinne einer nachhaltigen Entwicklung zu eröffnen und alle Lernenden zu ermächtigen, sich selbst und ihre Gesellschaft verändern zu können.
2. Nachhaltige Gestaltung der Bildungseinrichtungen (Kindertagesstätten, Schulen, Berufsschulen, Hochschulen usw.), die nachhaltige Entwicklung für Lernende im Sinne des „whole institution approach“ konkret erfahrbar macht und umsetzt.
3. BNE in Aus-, Weiter- und Fortbildungsangeboten für Lehrende und Forschende verankern und stärken, v.a. für LehrerInnen, Hochschullehrkräfte, pädagogische Fachkräfte, Verwaltung. Die Fortbildungsmöglichkeiten müssen die Grundprinzipien nachhaltiger Entwicklung widerspiegeln und sich in allen Disziplinen wie auch in außerschulischen Kooperationen wiederfinden.
4. BNE in der Hochschulbildung als integralen Bestandteil aller Studiengänge verankern.
5. Prozessbegleitung in allen Bildungseinrichtungen zur Etablierung von BNE in der Praxis sicherstellen, z.B. durch entsprechende Schulbegleitung.
6. Schulische und außerschulische BNE-Angebote, insbesondere von außerschulischen Partnern, stärken und finanziell fördern.
7. Kinder und Jugendliche als Akteure des Wandels stärken: durch spezifische Bildungsangebote, durch die gemeinsame Entwicklung von Handlungsoptionen und Umsetzungsplänen sowie durch Einbezug Jugendlicher in Gesetzgebungsverfahren (s. Jugend-Check, Koalitionsvertrag, S.101).
8. BNE dort verstärkt fördern, wo Nachhaltigkeitspraxis und -prozesse bereits stattfinden (z.B. konkrete Pilotprojekte und Strukturen; Projekte in Nachhaltigkeitsstrategien oder Klimaschutzplänen des Bundes und der Länder; An- und Verknüpfungspunkte des FONA-Prozesses, MINT-Bereichs sowie Prozessen und Strukturen in Berufsbildung, außerschulischem Engagement, ehrenamtlichem Engagement an Kita und Schule usw. mit BNE).
9. Internationale Kooperationen zu BNE initiieren und fördern.

Die Nachhaltigkeitsstrategie muss folgende BNE-Bezüge bestehender Prozesse berücksichtigen:

- Das UNESCO-Weltaktionsprogramm BNE fordert, dass Lernende dazu befähigt (empowered) werden, sich selbst und die Gesellschaft, in der sie leben, zu transformieren (siehe UNESCO Aichi-Nagoya Erklärung 2014 und UNESCO Roadmap). Die Nationale Plattform BNE unter Federführung des BMBF erstellt hierzu einen nationalen Aktionsplan.
- Sustainable Development Goals (SDG), Nachhaltigkeitsziel 4:
"Inklusive, gleichberechtigte und hochwertige Bildung gewährleisten und Möglichkeiten lebenslangen Lernens für alle fördern"
insbesondere Ziel 4.7:
"Bis 2030 sicherstellen, dass alle Lernenden die notwendigen Kenntnisse und Qualifikationen zur Förderung nachhaltiger Entwicklung erwerben, unter anderem durch Bildung für nachhaltige Entwicklung und nachhaltige Lebensweisen, Menschenrechte, Geschlechtergleichstellung, eine Kultur des Friedens und der Gewaltlosigkeit, Weltbürgerschaft und die Wertschätzung kultureller Vielfalt und des Beitrags der Kultur zu nachhaltiger Entwicklung"
- Rat für Nachhaltige Entwicklung 2013, Empfehlung des "Second Review by a Group of International Peers, commissioned by the German Federal Chancellery", einen eigenständigen Indikator für BNE einzuführen (S. 41):
"We further recommend considering a NSDS [German National Sustainable Development Strategy] indicator related specifically to the state of the art in education for sustainable development".

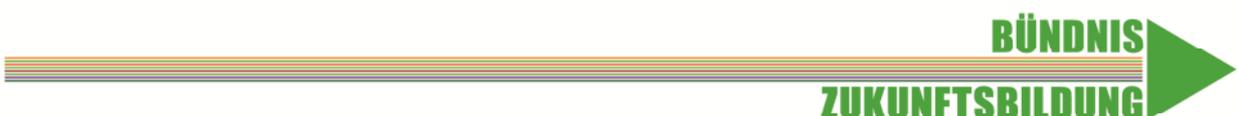
Geeignete Indikatoren und Umsetzungsstrategien für BNE-Ziele in der Deutschen Nachhaltigkeitsstrategie sind in einem Beteiligungsprozess gemeinsam mit der Zivilgesellschaft, insbesondere der Jugend, zu entwickeln.

Bündnis Zukunftsbildung

Das „Bündnis Zukunftsbildung“ ist eine Initiative von deutschen Nichtregierungsorganisationen aus den Bereichen Jugend, Umwelt, Bildung, Entwicklung und Menschenrechte, das die Interessen von mehr als 2,5 Millionen Mitgliedern und Fördernden vertritt. Namentlich sind im „Bündnis Zukunftsbildung“ folgende Organisationen vertreten: BUND, BUNDjugend, GEW, Germanwatch, Greenpeace, Innowego, NAJU, OXFAM, Welthungerhilfe und WWF.

Unsere Kernanliegen sind die strukturelle Verankerung einer *Bildung für eine nachhaltige Entwicklung* (BNE) im gesamten Bildungssystem, die systematische Beteiligung von Kindern, Jugendlichen und allen Lernenden in Bildungsfragen sowie eine gute Bildung für alle. Wir treten für ein ganzheitliches Bildungsverständnis ein, das sowohl formale als auch non-formale und informelle Bildungswege und Lernorte umfasst.

Das „Bündnis Zukunftsbildung“ und seine Mitglieder bieten Ihnen eine partnerschaftliche und konstruktive Zusammenarbeit bei der systematischen Verankerung einer Bildung für nachhaltige Entwicklung in der Deutschen Nachhaltigkeitsstrategie an.



1. Welches sind aus Ihrer Sicht bzw. aus Sicht der Akteure, die Sie vertreten, die zentralen Herausforderungen und Lösungsansätze zur erfolgreichen Verstetigung und Systematisierung von Bildung für nachhaltige Entwicklung in der deutschen Bildungslandschaft?

Das „Bündnis ZukunftsBildung“ ist eine Initiative von deutschen Nichtregierungsorganisationen aus den Bereichen Jugend, Umwelt und Naturschutz, Bildungspolitik, Entwicklung und Menschenrechte. Namentlich sind im „Bündnis ZukunftsBildung“ folgende Organisationen vertreten: BUND, BUNDjugend, GEW, Germanwatch, Greenpeace, Innowego, NAJU, OXFAM, Welthungerhilfe und WWF.

Unsere Kernanliegen sind die strukturelle Verankerung einer *Bildung für eine nachhaltige Entwicklung* (BNE) im gesamten Bildungssystem, die systematische Beteiligung von Kindern, Jugendlichen und allen Lernenden in Bildungsfragen sowie eine gute Bildung für alle. Wir treten für ein ganzheitliches Bildungsverständnis ein, das sowohl formale als auch non-formale und informelle Bildungswege und Lernorte umfasst.

Das aktuelle Greenpeace Nachhaltigkeitsbarometer, eine regelmäßig erhobene repräsentative Studie der Leuphana Universität Lüneburg im Auftrag von Greenpeace, befragte über 1500 Jugendliche im Alter zwischen 15 und 24. Das Ergebnis ist, dass 71 % der Jugendlichen Nachhaltigkeit in der Schule begegnet sind. 60 Prozent der jungen Generation befürworten nachhaltige Werte wie den Schutz der Umwelt, zukunftsorientiertes Wirtschaften und soziale Gerechtigkeit. Dass eine nachhaltige Gesellschaft notwendig ist, stellen Jugendliche nicht mehr in Frage. Ihnen geht es darum, wie sie umgesetzt werden kann.

Dafür braucht es Frei- und Handlungsräume, es werden Kernkompetenzen benötigt mittels derer komplexe Zusammenhänge erfasst, eine Haltung des Miteinanders wie auch kreatives Querdenken ermöglicht werden.

Stand in den Schulen ist, dass von den Schülerinnen und Schülern nur 30% Möglichkeiten kennengelernt haben, Gesellschaft zu verändern, nur 19% haben sich mit Zukunftsvisionen auseinandergesetzt, nur 15% haben Austausch mit Menschen anderer Kulturen oder begegnet anderen Denkweisen und nur 5% haben langfristige Projekte.

Hier gibt es dringenden Handlungsbedarf. Das „Bündnis ZukunftsBildung“ und seine Mitglieder bieten eine partnerschaftliche und konstruktive Zusammenarbeit bei der systematischen Verankerung Bildung für nachhaltige Entwicklung in der Bildungslandschaft als auch in der Deutschen Nachhaltigkeitsstrategie an.

Die Kernziele des Bündnis ZukunftsBildung:

1. Die strukturelle Verankerung einer Bildung für eine nachhaltige Entwicklung im gesamten Bildungssystem.
2. Die systematische Beteiligung von Kindern, Jugendlichen und allen Lernenden in Bildungsfragen.
3. Eine gute Bildung für alle und ein ganzheitliches Bildungsverständnis, das sowohl formale und non-formale sowie informelle Bildungswege und Lernorte umfasst.
4. Verknüpfung politischer Prozesse.
5. Finanzierung von BNE Strukturen / Einrichtung eines Zukunftsfonds.

2. Wie bewerten Sie die Fortschritte der Arbeit im Rahmen der Nationalen Plattform? Wo sehen Sie Knackpunkte oder Mängel?

Wir begrüßen die Einrichtung der Nationalen Plattform BNE und das Engagement, dass das BMBF hier entfaltet, um einen Nationalen Aktionsplan zur Umsetzung des Weltaktionsprogramms auf dem Weg zu bringen.

Die Nationale Plattform hat ihre Arbeit gerade erst aufgenommen und so werden Fortschritte oder tatsächliche überzeugende Verbindlichkeit von BNE im Bildungsalltag erst später beurteilt werden können. Zum jetzigen Zeitpunkt festzustellen ist, dass die angegliederten Fachforen intensiv an dem Prozess arbeiten und trotz geringer Zeitfenster mit hohem und zum Teil ehrenamtlichem Engagement fachliche und fundierte Empfehlungen für die Nationale Plattform erstellen.

Die BT-Drucksache 18/4188: „Bildung für eine nachhaltige Entwicklung – Mit dem Weltaktionsprogramm in die Zukunft“ (03.03.2015) forderte: Die Jugend „soll als aktiver Gestalter eine Schlüsselrolle in den zukünftigen nationalen Strukturen zur Umsetzung des Weltaktionsprogramms einnehmen“. Echte Jugendbeteiligung findet jedoch noch nicht statt. Wir sehen, dass das BMBF hier aktiv an einer Lösung arbeitet.

Wir, das Bündnis ZukunftsBildung, begleiten den Gesamtprozess kritisch-konstruktiv, alle Beteiligten setzen auf eine überzeugende und verbindliche Umsetzung.

3. Wie sollte Ihrer Meinung nach Bildung für nachhaltige Entwicklung in der überarbeiteten Nachhaltigkeitsstrategie abgebildet sein?

Ernstgemeinte Nachhaltigkeit als gesellschaftliche Leitperspektive zu etablieren, das bedeutet nicht weniger als einen Kulturwandel in unserer bisherigen Denk- und Lebensweise zu vollziehen. Verantwortungslose Produktionsweisen sowie verschwenderische Konsummuster und Lebensstile haben weltweit zu gravierenden ökologischen (Überschreiten planetarer Grenzen) und sozialen Schäden (Missachtung von Menschenrechten) und daraus resultierenden Krisen geführt. Dies nachhaltig zu verändern ist nur möglich, wenn die junge Generation und alle Lernenden Zugang zu qualitativ hochwertiger und wirkungsvoller Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) erhalten.

BNE befähigt Menschen, informierte Entscheidungen zu treffen, verantwortungsbewusst zu handeln, sich politisch zu engagieren und dadurch sich und die Gesellschaft, in der sie leben, zu transformieren (s. UNESCO Aichi-Nagoya Erklärung 2014). BNE ist für alle Menschen weltweit von höchster Relevanz und integraler Bestandteil des Menschenrechts auf Bildung. Die Aufgabe der Politik ist es, Rahmenbedingungen zu schaffen, damit allen Menschen aller Altersstufen gleichermaßen ermöglicht wird, nachhaltiges Denken und Handeln zu erlernen. Die strukturelle Verankerung von BNE in der formalen, non-formalen und informellen Bildung ist ein wesentlicher Weg dahin.

BNE ist fundamental wichtig, um die Nachhaltigkeitsziele der Deutschen Bundesregierung und die SDGs in, durch und mit Deutschland zu erreichen und ist daher in die Deutsche Nachhaltigkeitsstrategie zu integrieren.

Folgende Ziele sollten sich daher in der Deutschen Nachhaltigkeitsstrategie wiederfinden:

1. Verankerung von BNE in den Lehr- und Bildungsplänen, Leitbildern sowie Prüfungsordnungen aller Bildungseinrichtungen. Beispiele sind die Förderung der Kernkompetenzen für nachhaltige Entwicklung und Auseinandersetzung mit komplexen Zusammenhängen. Es gilt Handlungsoptionen im Sinne einer nachhaltigen Entwicklung zu eröffnen und alle Lernenden zu ermächtigen, sich selbst und ihre Gesellschaft verändern zu können.
2. Nachhaltige Gestaltung der Bildungseinrichtungen (Kindertagesstätten, Schulen, Berufsschulen, Hochschulen usw.), die nachhaltige Entwicklung für Lernende im Sinne des „whole institution approach“ konkret erfahrbar macht und umsetzt.

3. BNE in Aus-, Weiter- und Fortbildungsangeboten für Lehrende und Forschende verankern und stärken, v.a. für LehrerInnen, Hochschullehrkräfte, pädagogische Fachkräfte, Verwaltung. Die Fortbildungsmöglichkeiten müssen die Grundprinzipien nachhaltiger Entwicklung widerspiegeln und sich in allen Disziplinen wie auch außerschulischen Kooperationen wiederfinden.
4. BNE in der Hochschulbildung als integralen Bestandteil aller Studiengänge verankern.
5. Prozessbegleitung in allen Bildungseinrichtungen zur Etablierung von BNE in der Praxis sicherstellen, z.B. durch entsprechende Schulbegleitung.
6. Schulische und außerschulische BNE-Angebote, insbesondere von außerschulischen Partnern, stärken und finanziell fördern.
7. Kinder und Jugendliche als Akteure des Wandels stärken: durch spezifische Bildungsangebote, durch die gemeinsame Entwicklung von Handlungsoptionen und Umsetzungsplänen sowie durch Einbezug Jugendlicher in Gesetzgebungsverfahren (s. Jugend-Check, Koalitionsvertrag, S.101).
8. BNE dort verstärkt fördern, wo Nachhaltigkeitspraxis und -prozesse bereits stattfinden.
9. Internationale Kooperationen zu BNE initiieren und fördern.

Die Nachhaltigkeitsstrategie muss folgende BNE-Bezüge bestehender Prozesse berücksichtigen:

Das UNESCO-Weltaktionsprogramm BNE, die Nationale Plattform BNE, die Sustainable Development Goals (SDG), hier das Nachhaltigkeitsziel 4, insbesondere 4.7 und Entwicklung geeigneter Indikatoren und Umsetzungsstrategien für BNE-Ziele in der Deutschen Nachhaltigkeitsstrategie in einem Beteiligungsprozess, gemeinsam mit der Zivilgesellschaft, insbesondere der Jugend.

4. Sehen Sie konkrete Ansatzpunkte, wie der Parlamentarische Beirat für nachhaltige Entwicklung zum Erfolg von Entwicklung und Umsetzung des Nationalen Aktionsplans beitragen kann?

Es hat bereits eine sinnvolle Verzahnung zwischen PBnE und Nationaler Plattform BNE stattgefunden. Wir erachten es zudem als wichtig, dass der Parlamentarische Beirat für nachhaltige Entwicklung verstetigt und in einen Ausschuss umgewandelt wird. Zudem kann der PBnE darauf hinwirken, dass BNE in die Deutsche Nachhaltigkeitsstrategie implementiert wird. Des Weiteren muss - wenn wir die Forderungen nach nachhaltiger Entwicklungen ernst meinen - Bildung fester in den Blick genommen werden. Wir erleben ein völlig veraltetes Bildungssystem, das dringend einem Wandel zu unterziehen ist. Wir brauchen fächerübergreifend Lernräume für komplexe Zusammenhänge und Ermöglichung von mutigen Zukunftswegen. Zum anderen brauchen wir Partizipation, vor allem echte Kinder- und Jugendbeteiligung, sowohl in den politischen Prozessen als auch konkret am Lernort und in den Kommunen. Des Weiteren ist auf Finanzierungen von Strukturen hinzuwirken, die BNE fördern und ermöglichen, diese sind ressourcenmäßig abzusichern und zu verstetigen.

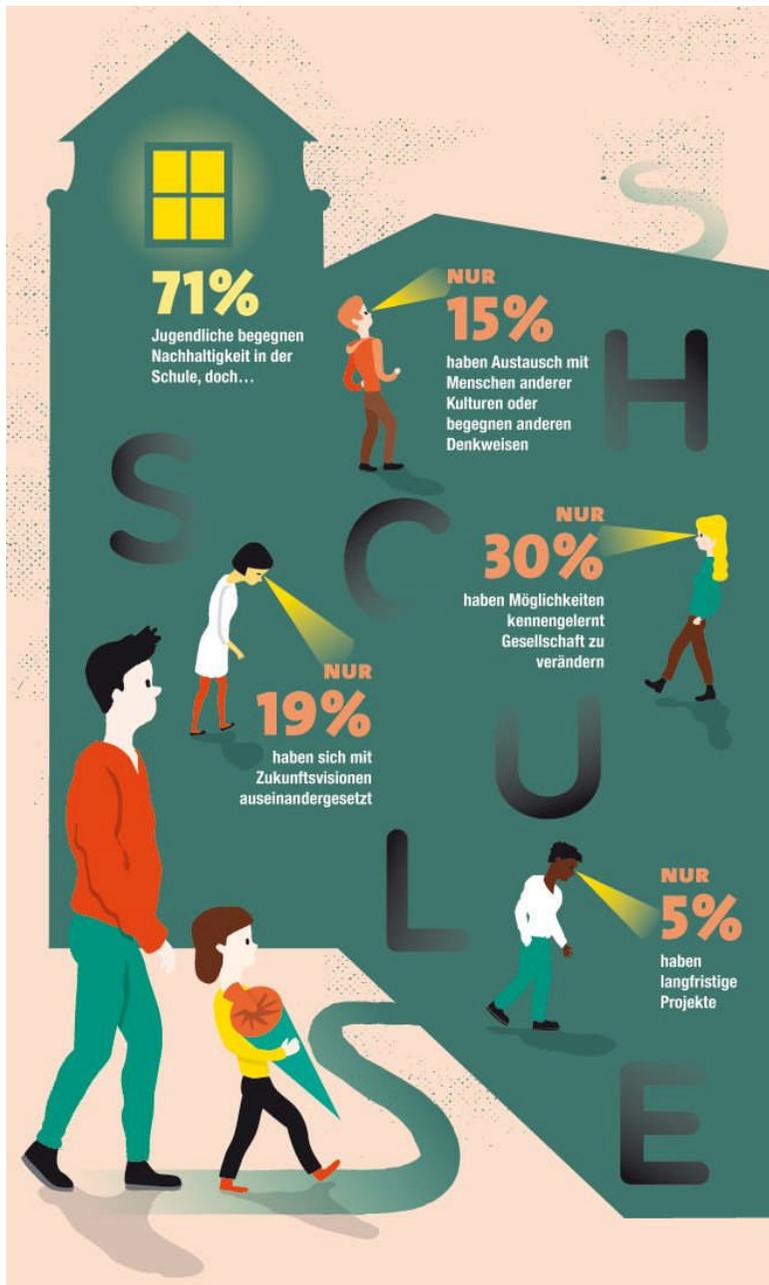
Deutscher Bundestag
Parlamentarischer Beirat
f. nachhaltige Entwicklung

Ausschussdrucksache

18(23)71-3

15. März 2016





Greenpeace Nachhaltigkeitsbarometer

71 Prozent der Schülerinnen und Schüler begegnen Nachhaltigkeit in der Schule, doch ...

- nur 30% Möglichkeiten kennengelernt haben, Gesellschaft zu verändern,
- nur 19% haben sich mit Zukunftsvisionen auseinandergesetzt,
- nur 15% haben Austausch mit Menschen anderer Kulturen oder begegnen anderen Denkweisen,
- nur 5% haben langfristige Projekte.

Quelle: Greenpeace Nachhaltigkeitsbarometer 2015 – Nachhaltigkeit bewegt die Jugend (Michelsen et al, 2016)



Die Kernziele des Bündnis ZukunftsBildung:

- Die strukturelle Verankerung einer Bildung für eine nachhaltige Entwicklung im gesamten Bildungssystem.
- Die systematische Beteiligung von Kindern, Jugendlichen und allen Lernenden in Bildungsfragen.
- Eine gute Bildung für alle und ein ganzheitliches Bildungsverständnis, das sowohl formale und non-formale sowie informelle Bildungswege und Lernorte umfasst.
- Verknüpfung politischer Prozesse.
- Finanzierung von BNE Strukturen / Einrichtung eines Zukunftsfonds.

Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) in der Deutschen Nachhaltigkeitsstrategie 2016 verankern

1. Verankerung von BNE in den Lehr- und Bildungsplänen, Curricula, Leitbildern sowie Prüfungsordnungen aller Bildungseinrichtungen. Beispiele sind die Förderung der Kernkompetenzen für nachhaltige Entwicklung und Auseinandersetzung mit komplexen Zusammenhängen. Es gilt Handlungsoptionen im Sinne einer nachhaltigen Entwicklung zu eröffnen und alle Lernenden zu ermächtigen, sich selbst und ihre Gesellschaft verändern zu können.
2. Nachhaltige Gestaltung der Bildungseinrichtungen (Kindertagesstätten, Schulen, Berufsschulen, Hochschulen usw.), die nachhaltige Entwicklung für Lernende im Sinne des „whole institution approach“ konkret erfahrbar macht und umsetzt.
3. BNE in Aus-, Weiter- und Fortbildungsangeboten für Lehrende und Forschende verankern und stärken, v.a. für LehrerInnen, Hochschulkräfte, pädagogische Fachkräfte, Verwaltung. Die Fortbildungsmöglichkeiten müssen die Grundprinzipien nachhaltiger Entwicklung widerspiegeln und sich in allen Disziplinen wie auch in außerschulischen Kooperationen wiederfinden.
4. BNE in der Hochschulbildung als integraler Bestandteil aller Studiengänge verankern.
5. Prozessbegleitung in allen Bildungseinrichtungen zur Etablierung von BNE in der Praxis sicherstellen, z.B. durch entsprechende Schulbegleitung.

Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) in der Deutschen Nachhaltigkeitsstrategie 2016 verankern

6. Schulische und außerschulische BNE-Angebote, insbesondere von außerschulischen Partnern, stärken und finanziell fördern.
7. Kinder und Jugendliche als Akteure des Wandels stärken: durch spezifische Bildungsangebote, durch die gemeinsame Entwicklung von Handlungsoptionen und Umsetzungsplänen sowie durch Einbezug Jugendlicher in Gesetzgebungsverfahren (s. Jugend-Check, Koalitionsvertrag, S.101).
8. BNE dort verstärkt fördern, wo Nachhaltigkeitspraxis und -prozesse bereits stattfinden (z.B. konkrete Pilotprojekte und Strukturen; Projekte in Nachhaltigkeitsstrategien oder Klimaschutzplänen des Bundes und der Länder; An- und Verknüpfungspunkte des FONAProzesses, MINT-Bereichs sowie Prozessen und Strukturen in Berufsbildung, außerschulischem Engagement, ehrenamtliches Engagement an Kita und Schule usw. mit BNE).
9. Internationale Kooperationen zu BNE initiieren und fördern.

Die Nachhaltigkeitsstrategie muss folgende BNE-Bezüge bestehender Prozesse berücksichtigen:

- Das UNESCO-Weltaktionsprogramm BNE fordert, dass Lernende dazu befähigt (empowered) werden, sich selbst und die Gesellschaft, in der sie leben, zu transformieren (siehe UNESCO Aichi-Nagoya Erklärung 2014 und UNESCO Roadmap). Die Nationale Plattform BNE unter Federführung des BMBF erstellt hierzu einen nationalen Aktionsplan.
- Sustainable Development Goals (SDG), Nachhaltigkeitsziel 4:
"Inklusive, gleichberechtigte und hochwertige Bildung gewährleisten und Möglichkeiten lebenslangen Lernens für alle fördern"
- insbesondere Ziel 4.7:
"Bis 2030 sicherstellen, dass alle Lernenden die notwendigen Kenntnisse und Qualifikationen zur Förderung nachhaltiger Entwicklung erwerben, unter anderem durch Bildung für nachhaltige Entwicklung und nachhaltige Lebensweisen, Menschenrechte, Geschlechtergleichstellung, eine Kultur des Friedens und der Gewaltlosigkeit, Weltbürgerschaft und die Wertschätzung kultureller Vielfalt und des Beitrags der Kultur zu nachhaltiger Entwicklung"
- Rat für Nachhaltige Entwicklung 2013, Empfehlung des "Second Review by a Group of International Peers, commissioned by the German Federal Chancellery", einen eigenständigen Indikator für BNE einzuführen (S. 41):
"We further recommend considering a NSDS [German National Sustainable Development Strategy] indicator related specifically to the state of the art in education for sustainable development".

Geeignete Indikatoren und Umsetzungsstrategien für BNE-Ziele in der Deutschen Nachhaltigkeitsstrategie sind in einem Beteiligungsprozess gemeinsam mit der Zivilgesellschaft, insbesondere der Jugend, zu entwickeln.

Die Kernziele des Bündnis Zukunftsbildung:

- Die strukturelle Verankerung einer Bildung für eine nachhaltige Entwicklung im gesamten Bildungssystem.
- Die systematische Beteiligung von Kindern, Jugendlichen und allen Lernenden in Bildungsfragen.
- Eine gute Bildung für alle und ein ganzheitliches Bildungsverständnis, das sowohl formale und non-formale sowie informelle Bildungswege und Lernorte umfasst.
- Verknüpfung politischer Prozesse.
- Finanzierung von BNE Strukturen / Einrichtung eines Zukunftsfonds.

Deutscher Bundestag
Parlamentarischer Beirat
f. nachhaltige Entwicklung

Ausschussdrucksache

18(23)71-4

16. März 2016

Bildung für nachhaltige Entwicklung in der Praxis

Dr. Barbara Dorn

Bundesvereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände

Leiterin Abteilung Bildung | Berufliche Bildung

***Anhörung des Parlamentarischen Beirates für nachhaltige Entwicklung,
Deutscher Bundestag, 16. März 2016***

Definition Nachhaltigkeit des Parlamentarischen Beirates

„Der Begriff Nachhaltigkeit kommt ursprünglich aus der Forstwirtschaft: Wer nur so viele Bäume fällt, wie nachwachsen können, sorgt dafür, dass der Wald für die künftige Nutzung zur Verfügung steht und auf Dauer seinen Wert behält. Man kann auch sagen: Es ist nachhaltig, von den Zinsen zu leben, statt vom Kapital. Es ist nachhaltig, die natürlichen Lebensgrundlagen zu erhalten, die Wirtschaft durch mehr Umweltschutz und innovative Technologien voranzubringen und dabei gleichzeitig Wohlstand und sozialen Fortschritt zu sichern.

Nachhaltigkeit ist ein Querschnittsthema, das die Verantwortung für die heute lebenden Menschen mit der Verantwortung für die zukünftigen Generationen verbindet. “

Mit Blick auf Bildung lassen sich unterschiedliche Fragen ableiten:

- ***Vermittelt unser Bildungssystem hierfür nötige Kompetenzen?***
- ***Welche Weichen müssen wir heute stellen, damit unser Bildungssystem für die Anforderungen der Zukunft gewappnet ist?***

Nachhaltigkeit aus Sicht der Arbeitgeber

- **Ökonomische, soziale und ökologische Nachhaltigkeit** ist grundlegend für Positionen und Aktivitäten der Arbeitgeberverbände
- **Wirtschaft ohne Nachhaltigkeit ist nicht wirtschaftlich:**
 - Unternehmen wollen **langfristig** wirken, daher müssen sie nachhaltig agieren und neben ökonomischen Faktoren auch Faktoren der Ökologie und der sozialen Gerechtigkeit berücksichtigen und einbeziehen.
- Nachhaltiges Wirtschaften schafft **Glaubwürdigkeit** → Voraussetzung für **langfristige Kundenbindung** → Voraussetzung für **Erfolg**
- Dabei gilt: Nur ein Unternehmen, das **Gewinne** erwirtschaftet und sich erfolgreich am Markt platziert, kann Menschen mit guten und preisgünstigen Produkten versorgen, **Arbeitsplätze sichern** und einen Beitrag zur nachhaltigen Entwicklung des Gemeinwesens leisten.
- Nachhaltigkeit bedeutet für Arbeitgeber zudem, so zu wirtschaften, dass auch **zukünftige Generationen Beschäftigung** finden und **Wohlstand** schaffen können.

→ *Bildung für nachhaltige Entwicklung muss nicht neu erfunden werden*

Nachhaltigkeit aus Sicht der Arbeitgeber: Rolle der Bildung

- Grundüberzeugung: **Zukunft und Wohlergehen von Staat, Wirtschaft und Gesellschaft** sind eng miteinander verbunden.
- ***Bildung kommt eine Schlüsselrolle zu*** – individuell, ökonomisch und sozial:
 - **Für jede und jeden Einzelnen** ist Bildung Voraussetzung und Mittel, um die eigene Persönlichkeit und die individuellen Fähigkeiten und Kompetenzen zu entfalten. Bildung und lebenslanges Lernen sind die Voraussetzung für gesellschaftliche, kulturelle und politische Teilhabe, für ein selbstbestimmtes Leben und für ein erfüllendes Berufsleben. Auch mit Blick auf aktuelle Flüchtlingssituation zentral!
 - **Für die Wirtschaft** ist Bildung das Fundament für nachhaltigen Erfolg und Wettbewerbsfähigkeit. Unsere wirtschaftliche Entwicklung hängt davon ab, mit welchen Kompetenzen die Menschen in den Unternehmen ausgerüstet sind. Kluge Köpfe sind die Voraussetzung für Innovationen.
 - **Für Deutschland insgesamt** ist Bildung die Grundvoraussetzung für soziale Sicherheit, für Frieden und Wohlstand, für Fortschritt und erfolgreich gelebte kulturelle Vielfalt.

“

Wie müssen wir unser Bildungssystem heute gestaltet, damit es den Anforderungen der Zukunft entsprechen kann?

- **Strukturelle und soziale Durchlässigkeit** ist Zielmarke; ist gesellschaftliche und wirtschaftliche Notwendigkeit: frühkindliche Bildung als erste Bildungsstufe verstehen und gestalten; Übergänge zwischen Bildungsbereichen schaffen, Verzahnung zwischen beruflicher und hochschulischer Bildung befördern
- **Kompetenzorientierung** konsequent umsetzen: fachliche, methodische, soziale, individuelle Kompetenzen fördern
 - Wichtigkeit **überfachlicher Kompetenzen**: Lernbereitschaft und Lernbegeisterung, Teamfähigkeit, Toleranz, Urteilsfähigkeit, Durchhaltevermögen, kritisches Denken, Kritikfähigkeit → wichtige Voraussetzungen für **nachhaltiges Handeln**
 - **digitale Kompetenzen** auf allen Bildungsstufen vermitteln
- **Individuelle Förderung** ins Zentrum stellen
- In der **Lehrerbildung** aller Bildungsbereiche auf die neuen Anforderungen Inklusion, Integration und Digitalisierung gezielt und systematisch vorbereiten
- Flüchtlingssituation braucht Integrationskonzepte (Sprache, Gesellschaft, Arbeitsmarkt)

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit

BDA | Bundesvereinigung der
Deutschen Arbeitgeberverbände

Mitglied von BUSINESSEUROPE

Hausadresse:

Breite Straße 29 | 10178 Berlin

Briefadresse:

11054 Berlin

Dr. Barbara Dorn

T +49 30 2033-1500

F +49 30 2033-1505

b.dorn@arbeitgeber.de

www.arbeitgeber.de